

Aus dem Inhalt:

- 3** Die ersten 25 Spenden für die „freie Reserve“
- 4** Erinnerung: Hermann Sasse
- 7** 1.000 Euro für das Jugendgästehaus
- 11** Selbstverständnis der lutherischen Gemeinschaft
- 14** Digitaler Kirchenatlas geplant
- 16** Gläubige googeln Gott
- 19** Seelsorger brauchen Hilfe
- 24** Von Papst-Schreiben beeindruckt
- 26** Verpflichtung, zur Wahl zu gehen
- 28** „Jeder Besuch hat seinen Wert“
- 29** Infos und Gaumenfreuden zum „Fairen Handel“

SELK: Bischof Voigt erhält Ehrendokortitel Ehrung durch Seminar in Kanada

Edmonton/Kanada, 4.4.2014 [lcc/selk]

Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wird Ende Mai durch das Concordia Lutherische Seminar (CLS) der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) in Edmonton/Alberta der Titel eines Ehrendoktors der Theologie verliehen. Dies gab der Präsident des CLS, Prof. Dr. James Gimbel, bekannt.

Voigt amtiert seit 2006 als Bischof der SELK und wurde 2010 Vorsitzender des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), in dem weltweit bekennnislutherische Kirchen zusammenarbeiten. Trotz der eher geringen Größe seiner Kirche sei Voigt – vor allem im vergangenen Jahr – bekannt geworden durch sein couragiertes Eintreten für die traditionellen biblischen Ansichten zu Ehe und Familie und für den Schutz des ungeborenen Lebens, heißt es in der Erläuterung zu der in Aussicht genommenen Würdigung. Sein Hirtenbrief „Ehe und Familie als Gaben Gottes entdecken“ aus dem Vorjahr und darüber hinausgehendes öffentliches Engagement hätten dazu

geführt, ihm den Titel „Bischof des Jahres 2013“ durch die evangelische Nachrichtenagentur idea zuzuerkennen.

„Das Concordia Lutherische Seminar ist froh und dankbar für die Gelegenheit, die couragierte geistliche Leitung und den Dienst Bischof Voigts anzuerkennen“, führt Gimbel aus: „In unserem globalen Zeitalter sind Partnerschaften entscheidend wichtig für ein vertrauensvolles Festhalten an und Verkündigen von Gottes Wort für unsere Welt.“ In der kirchlichen und missionarischen Arbeit sei man in der kanadischen Schwesterkirche der SELK froh über „Partner und Vorbilder wie Bischof Voigt“ und dankbar für die Möglichkeit, „seine Leitung und sein Zeugnis herauszustellen“.

Die Ehrung ist für den 30. Mai in Edmonton vorgesehen.

Das CLS wurde 1984 gegründet und ist eine von zwei theologischen Ausbildungsstätten der LCC.

„Respektzuweisung“ für SELK-Bischof ACP-Jahrestagung in Baunatal

Baunatal, 1.4.2014 [idea/selk]

Der Arbeitskreis Christlicher Publizisten (ACP) veranstaltete am 29. März in Baunatal bei Kassel seine Jahresta-

gung mit etwa 120 Führungspersonen aus elf Kirchen und Freikirchen sowie aus Politik, Kultur und Wirtschaft.

Auf der Tagung wurde der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt (Hannover), für sein „couragiertes Eintreten zugunsten der traditionellen Familie und für seine warnenden Hinweise im Blick auf das Töten Ungeborener“ geehrt. Er nahm eine „Respektzuweisung“ aus den Händen des koptisch-orthodoxen Generalbischofs in Deutschland, Anba Damian (Höxter), entgegen. Voigt hob die Vorrangstellung der Familie gegenüber anderen Lebensformen hervor und widersprach der „Orientierungshilfe“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD | <http://www.ekd.de/EKD-Texte/orientierungshilfe-familie>). Sie rückt in dem Papier von der traditionellen Ehe als alleiniger

Norm ab und schließt etwa auch eingetragene gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie sogenannte „Flickenteppich-Familien“ ein. Außerdem würdigt der ACP, dass sich Voigt im vorigen September als einziger deutscher Bischof am „Marsch für das Leben“ in Berlin beteiligt und sich damit öffentlich für das Lebensrecht ungeborener Kinder eingesetzt habe.

Der 1972 gegründete ACP vertritt nach eigenen Angaben die medienpolitischen Interessen von rund 100.000 meist freikirchlich geprägten Christinnen und Christen. Als Vorsitzender amtiert Heinz Matthias (Niederstein bei Kassel).

Rheinland und Westfalen künftig ein Kirchenbezirk

SELK: Zusammengehen zweier Kirchenbezirke beschlossen

Düsseldorf/Bochum, 8.4. 2014 [selk]

Nachdem die Synode des Kirchenbezirks Rheinland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Tagung am 28. und 29. März in Düsseldorf beschlossen hatte, dem Kirchenbezirk Westfalen beitreten zu wollen, fasste die Synode des Kirchenbezirks Westfalen am 4./5. April in Bochum ihrerseits den Beschluss, den Kirchenbezirk Rheinland zum 1. Januar 2016 aufzunehmen. Beide Kirchenbezirke haben je eine Kommission gebildet, deren Delegierte zusammen tagen und offene Fragen be-

raten werden. An erster Stelle steht die Sprengelfrage: Zu welchem Sprengel soll der zukünftige Bezirk „Rheinland-Westfalen“ gehören? Oder wird ein anderer Kirchenbezirk mit ihm einen neuen Sprengel West bilden? Nach der Grundordnung der SELK muss ein Sprengel mindestens zwei Kirchenbezirke haben. Weitere Fragen betreffen die Arbeitsbelastung des zukünftigen Superintendenten, das Aufgabengebiet des Sprengelkantors und die Angleichung der Kirchenbezirksordnungen.

Liturgische Konferenz tagte in Hildesheim

SELK durch Peter M. Kiehl vertreten

Hildesheim, 2.4.2014 [selk]

Zu ihrer Frühjahrstagung trafen sich jetzt die Mitglieder der Liturgischen Konferenz (LK, www.liturgische-konferenz.de) im Michaeliskloster in Hildesheim. Der Ausschuss „Tagzeitengebete“ stellte Ergebnisse zur Diskussion und erprobte diese während der Tagung. In den Plenarphasen ging es unter anderem um „Konfirmandengerechte Gottesdienste“ und um eine Studie „Der Gottesdienstbesucher als Kunde“, die Dr. Folkert Fendler (Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst, Hildesheim) vorstellte.

Oberkirchenrätin Christine Jahn von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Hannover berichtete von der Perikopenrevision, deren Entwurf im Kirchenjahr 2014/2015 erprobt werden soll. Inhaltliche Aspekte der Revision sind die Verdoppelung des alttestamentlichen Anteils, eine gleichmäßigere Vertei-

lung der Texte auf die biblischen Bücher, die Einführung von Themenfeldern anstelle der bisherigen Anlässe und vor allem die vielfach gewünschte Mischung der Reihen in „Predigtjahre“. Für das Kirchenjahr wird eine kleine Neujustierung bei der Epiphania- und Vorfastezeit vorgeschlagen, einige Gedenktage (zum Beispiel 22. Juli: Maria Magdalena) kommen hinzu. Nach dem Stimmungsverfahren und der Einarbeitung von Änderungen soll die revidierte Lese- und Predigttextordnung zum 1. Advent 2018 eingeführt werden.

Die Arbeitsgruppe „Wochenlied“ unter der Leitung von Oberkirchenrat Dr. Stephan Goldschmidt von der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover stellte den Entwurf einer neuen Wochenliedliste vor. Hier ist eine Ausweitung in mehrfacher Hinsicht geplant: Für jeden

Sonntag soll es künftig zwei, gelegentlich auch drei Vorschläge geben, die Liedauswahl soll in Musik- und Frömmigkeitsstil ausgewogener sein. Die Liste der „Kernlieder“ wurde eingearbeitet und besonderes Augenmerk auf die Singbarkeit gelegt. Grundlegendes Kriterium der Revision ist die Konsonanz zu den Lesungen des jeweiligen Propriums.

Die Tagung fand in reiner Höhepunktform am Abendlichen Gottesdienst in der historischen Michaeliskirche, der

mit einer Prozession und einer Lichtfeier eröffnet wurde. Die LK ist aus der Lutherischen Liturgischen Konferenz Deutschlands (LLKD) hervorgegangen. Sie ist ein Fachgremium von Liturgiewissenschaftlern und berufenen Mitgliedern aus unterschiedlichen Kirchen im deutschen Sprachraum. Gründer und erster Vorsitzender war Christhard Mahrenholz (1900-1980), die derzeitige Leitung liegt bei Prof. Dr. Michael Mayer-Blanck (Bonn). Aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) arbeitet Pfarrer Peter M. Kiehl (Darmstadt) in der LK mit.

Die ersten 25 Spenden für die „freie Reserve“ SELK-Aktion „1.000 x 1.000 Euro“ angelaufen

Hannover, 8.4.2014 [selk]

„Die ersten 25 Spenden sind eingegangen, aber die Rechnung geht nicht auf“, sagt Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): „Und das meine ich nicht negativ, sondern positiv, denn im Rahmen der Aktion ‚1.000 x 1.000 Euro für die Allgemeine Kirchenkasse (AKK)‘ müssten wir bei 25 Spenden eigentlich auf 25.000 Euro kommen. Tatsächlich sind es aber 30.100 Euro.“

Mit „1.000 x 1.000 Euro für die AKK“ (www.selk.de/1000) hatte die SELK im Februar offiziell eine Aktion gestartet, bei der es darum geht, 1.000 Spenden von je 1.000 Euro zur Bildung einer „freien Reserve“ bei der AKK einzuwerben. Die Aktion geht auf die Initiative eines Ehepaares aus einer Gemeinde der SELK zurück und wurde von der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen, den Finanzberatern der Kirchenbezirke und der Kirchenleitung befürwortet.

Bis zum 31. März sind 25 Spenden eingegangen, größtenteils von Einzelpersonen. Die Aktion wird hinsichtlich der Einzelspender anonym geführt. Es werden Informationen über die Entwicklung der Bildung dieser „freien Reserve“ veröffentlicht, jedoch ohne Nennung der Spendernamen. Dies sei hier und da angefragt worden, berichtet Schätzel, weil die namentliche Spenderliste auch motivierend wirken könne. Die Verantwortlichen seien bei dieser Festlegung einfach dem Beispiel der Initiatoren gefolgt. Eine Kompromisslösung, die Veröffentlichung freizustellen, sei nicht wirklich überzeugend, weil dann eine Art „Zweiklassengesellschaft“ entstehen würde, die ihrerseits negative Wirkung entfalten könnte. Man vertraue darauf, dass der „fröhliche Geber“, von dem der Apostel

Paulus in seinem zweiten Brief an die Korinther (Kapitel 9, Vers 7) schreibt, auch ohne Spenderliste seine Freude am Wachstum der Aktion habe und dass das von Jesus in der Bergpredigt (Matthäusevangelium, Kapitel 6, Vers 3) gebrauchte Spendenmodell, nach dem nicht einmal die eigene linke Hand wissen soll, was die rechte Hand tut, auch auf die Aktion übertragen werden dürfe. Nicht alle Einzelspender hätten exakt die 1.000 Euro überwiesen. Teilweise habe der Betrag darunter liegen, teilweise auch darüber.

Neben Einzelspendern haben sich auch Kirchengemeinden an der Aktion beteiligt, auch hier in einem Fall mit einem deutlich höheren Betrag.

Er habe die Aktion auch auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des in der Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde der SELK beheimateten Johannes-Bugenhagen-Vereins ins Gespräch gebracht, erläutert Schätzel. Aus Mitteln des Vereins würden regelmäßig erhebliche Summe zur Besoldung und Versorgung der AKK bewilligt. Die Mitgliederversammlung habe sich mit ins Aktionsboot holen lassen und zusätzlich zu Mitteln für die AKK auch die 1.000 Euro für die zu bildende „freie Reserve“ bewilligt. Man habe damit auch ein Zeichen der Unterstützung für dieses Projekt setzen wollen. Das habe ihn gefreut, sagt der geschäftsführende Kirchenrat der SELK, wie überhaupt jede der bisherigen Überweisungen Anlass zu Freude und Dankbarkeit gegeben und motivierende Wirkung bei den Verantwortlichen im Kirchenbüro ausgelöst habe. Er hoffe, dass die Aktion nun weiter Fahrt aufnehme und weitere Spenden folgen würden.

SELK.info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Hermann Sasse über Peter und Paul

Wir haben im vergangenen Jahr 2013 erlebt, dass ein Papst in realistischer Einschätzung seiner Kräfte zurückgetreten ist. Das hat Benedikt XVI. sehr viel Respekt eingebracht. Sein Nachfolger Franziskus hat sich schon nach dem Ende des Konklaves Respekt verschafft. Der Argentinier – von Benedikt XVI. sicher theologisch nicht so verschieden, wie es manche gern hätten – machte sehr schnell deutlich, wem seine Aufmerksamkeit vor allem gelten wird, nämlich den Mühseligen und Beladenen. Welch ein Unterschied zu solchen Päpsten, die in der Geschichte des Papsttums der Kirche eher eine Last denn eine Stütze gewesen sind. Mit seinem Verhalten, mit seiner Art, das Sicherheitspersonal zur Verzweiflung zu bringen, liegt er im Gegensatz zu etlichen seiner Vorgänger näher bei dem, wozu der Herr der Kirche, der nicht müde und nicht matt wird, seine Leute gesandt hat.

Hermann Sasse hat sich mit der „Frühgeschichte des Römischen Primates“ beschäftigt. Sasse macht dabei deutlich, dass mit dem päpstlichen Anspruch, Herr über Kirche und Welt zu sein, die Trennung zwischen Rom und Byzanz zementiert worden ist. Die Union von 1439 (Florenz) war möglich, weil die zur Union bereiten Kirchen diesen Anspruch anerkannt haben. Spaltungen sind dadurch nicht verringert worden. Die Mariendogmen von 1854 und 1950 sowie das Dogma von 1870 (sogenannte Unfehlbarkeit – Infallibilität – des Papstes, wenn er sich ex cathedra zu Lehr- und Sittenfragen äußert) waren bekanntlich keine Meilensteine auf dem Weg zur kirchlichen Einheit. Es wird gelegentlich vergessen, dass die Kirchen bereits 1517 gespaltene waren. Für die Trennungen vorher sind die Kirchen der Reformation(en) nicht haftbar zu machen. Die Schmalkaldischen Artikel konnten sich eine Unterstellung unter den Papst nach menschlichem Recht noch vorstellen, nach 1870 spätestens hätten sie es nicht mehr gekonnt. Keine Reformation des Papsttums wird hinter die genannten Dogmen zurückgehen. Darauf weist der Ökumeniker Sasse mit Nachdruck und weitblickend hin.

Sasse weiß: Lehrfragen sind in Rom und bei den Ostkirchen aus der Heiligen Schrift und der Tradition zu belegen. Beide Quellen befragt er zur Sache, befragt sie nach dem päpstlichen Primat und kommt zu anderen Ergebnissen. Er kann bei allem, was Petrus gesagt wird, nicht erkennen, dass dies ein „Jurisdiktionsprimat“ rechtfertigen könnte und auch Lukas 22,31ff sagt lediglich dieses: Jesus

Christus wird für die Seinen beten, auf dass deren Glaube nicht aufhöre, 1870 aber kann dort keine Begründung finden. Die Kirche hat das, wie die Ostkirchen belegen, vorher auch anders sehen können, denn sie finden Jurisdiktionsprimat und Unfehlbarkeit eben nicht in Schrift und Tradition. Am Beginn des Primates, so belegt Sasse, steht nicht Petrus allein, sondern stehen „Petrus und Paulus“, die von Leo dem Großen (um 400-461) „Apostelfürsten“ geheißen werden. Irenäus (um 135-202) wusste das und er wusste um die Autorität der beiden großen Männer, auf deren Dienst und auf deren Martyrium allein der „Vorrang Roms“ zu begründen ist. Die Liturgie des 29. Junis (erstmalig 354 im römischen Staatskalender erwähnt), weiß das auch. In einem römisch-katholischen Gabengebet für diesen Tag heißt es: „Allmächtiger Gott, das Martyrium der Apostel Petrus und Paulus ist der Ruhm deiner Kirche ...“. Sasse verweist in seinen Gedanken aus dem Jahre 1964 auf die „lateinischen Liturgien Galliens und Spaniens ...“, in denen nichts gefeiert wird als Gottes Gnade an ihnen und nichts erbeten wird, als dass uns dieselbe Gnade zuteil werde. Das Kreuz, das Petrus in der Nachfolge seines Herrn erduldet, soll uns zum Kreuz führen. Das Schwert, mit dem Paulus hingerichtet wurde, soll uns erinnern an das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, das er uns gebracht hat. So betete die alte Spanische Kirche. Das Evangelium, das auch in diesem uns fremden ‚Kult‘ der großen Apostel Roms lebte, war die Kraft der Kirche damals, wie es die Kraft der katholischen Kirche unserer Zeit ist. Das sollten die protestantischen Kirchen unserer Zeit, das sollten auch wir Lutheraner nicht vergessen.“

Sasse schreibt zum Thema, als die Kontakte zwischen Rom und den Ostkirchen sich wieder zu beleben beginnen. Auf dem Weg zu mehr Gemeinsamkeit ist es nötig, wieder Dogmen so auszulegen, dass Einheit denkbar wird. Das wiederum erfordert nach Sasse eine Entschärfung der kirchenspaltenden Dogmen, „daß ihnen der Charakter der Absolutheit in den Punkten genommen wird, wo es sich um Lehren handelt, die nicht ganz unzweideutig in der Schrift stehen oder die Feststellungen über die Kirchengeschichte machen, die historisch nicht zu beweisen sind oder der wirklichen Geschichte im Sinne dessen `wie es eigentlich gewesen ist‘ (Ranke) widersprechen.“

In den großen kirchlichen Auseinandersetzungen und auch Dialogen, so schärft Sasse es den Protestanten ein,

den Lutheranern unter ihnen besonders, gibt es „keine unbeteiligten Zuschauer“!

Den Kirchen Roms und des Ostens prophezeit er am Ende seines Aufsatzes über den Römischen Primat dieses: „Sie werden erfahren, daß sie ihre Probleme nicht lösen können, ohne Kenntnis davon zu nehmen, daß es einmal eine Reformation gegeben hat, die nicht Abfall und Revolution war, sondern die Entdeckung von Wahrheiten, ohne welche die Kirche Christi nicht leben kann“. So redet einer, der unter den Spaltungen der Christenheit leidet, der das Ende dieser Spaltungen herbeisehnt und der deshalb immer wieder bereit ist Brücken zu bauen. So spricht

Hermann Sasse, der große Ökumeniker, der nicht polemisiert, nicht billig agitiert, sondern der argumentiert auf dem Boden der Heiligen Schrift. Nur solchen Leuten nimmt man dann ihre unbeirrbaren konfessionellen Positionen ab, denn diese verdunkeln bei ihnen nicht die Liebe zur ganzen Christenheit und den authentisch gelebten Glauben an die eine, heilige und apostolische Kirche, deren Glied auch der Bischof von Rom ist also der Papst, unser Bruder.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Weitreichende Beschlüsse Jugendkammer der SELK tagt in Homberg

Homberg/Efze, 10.4.2014 [selk]

Ende März traf sich die Jugendkammer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Frühjahrsitzung im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze. Das Gremium – bestehend aus den Bezirksjugendpfarrern, den Bezirksjugendvertreterinnen und -vertretern, dem Hauptjugendpastor der SELK und als ständige Gäste einem Vertreter der Kirchenleitung der SELK – bewältigte eine arbeitsintensive Sitzung. Besondere Themen der Tagesordnung waren der Bericht des Hauptjugendpfarrers und die Frühjahrsfortbildung zum Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung.

In seinem Bericht blickte Hauptjugendpastor Henning Scharff auf die gründliche Strukturanalyse zurück, die im letzten Jahr im Jugendwerk vorgenommen wurde. Er erinnerte an die erarbeiteten Lösungsansätze für die erkannten Schwachpunkte innerhalb der Jugendarbeit. Die Jugendkammer beschloss, diese Ansätze auf ihre Praktikabilität hin zu überprüfen. Als Aufgaben markierte Scharff die Gewinnung von nebenamtlich Mitarbeitenden in der Jugendarbeit, also Bezirksjugendpastoren, und die permanente Gestaltung von Übergängen in die Jugendarbeit und aus der Jugendarbeit heraus. Scharff wurde von der Jugendkammer beauftragt, eine Übersicht zu erstellen, auf dem die Vielfalt der Gestaltungs- und Besetzungsmöglichkeiten einer Jugendpastorenstelle festgehalten werden. Zum großen Thema der Übergänge sei interessant, dass es inzwischen einige Veranstaltungen für Junge Erwachsene in der Kirche gebe, von denen einige nur für eineinhalb oder zwei Tage konzipiert seien und damit kein ganzes Wochenende belegen würden. Auch in der Jugendarbeit seien Tagesveranstaltungen gut geeignet,

um Veranstaltungspausen zu überbrücken. Sie würden von Jugendlichen, die in der Regel allein schulisch ein volles Wochenprogramm haben, gern angenommen.

Im Rahmen der obligatorischen Frühjahrsfortbildung der Jugendkammer führte Scharff in den 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung ein. In jeder Legislaturperiode gibt die Bundesregierung einen Gesamtbericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Für den Bericht von 2013 hatte die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) in einem Forum für Wissenschaft und Praxis eine Einführungsveranstaltung angeboten, die Scharff besucht hat. Kern des Berichtes sei die Feststellung, dass es inzwischen einerseits eine breite öffentlich Verantwortungsübernahme für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gebe, was sich etwa an der Einrichtung von Kindertagesstätten, Kindergärten und Jugendprogrammen zeigen ließe. Und dabei sei das Ineinandergreifen von „Staat“, „Markt“, „Zivilgesellschaft“ und „privatem Nahraum“ (vor allem Familie) konstatiert worden. Diese vier Akteure prägten die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen. Der alte duale Blickwinkel von „privater“ und „öffentlicher“ Verantwortung trage so nicht mehr.

Ein weiterer Beratungsgegenstand war die Begehung des Reformationsjubiläums im Jahr 2017. Über die aej ist auch das Jugendwerk der SELK an einigen Veranstaltungen in Wittenberg beteiligt. Dort soll im Jubiläumsjahr der Abschlussgottesdienst des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT) stattfinden, es ist ein internationales

Jugend-Camp (mit einem separaten Konfi-Camp) und eine Weltausstellung des Protestantismus geplant. SELK-Pfarrer a.D. Christian Utpatel (Homberg/Efze) berichtete von den Überlegungen innerhalb der aej, da er als Beauftragter des Jugendwerkes in der betreffenden Arbeitsgruppe mitarbeitet. Interessant war dabei die Feststellung, dass das geplante Luther500-Festival vom 19. bis zum 25. Juni 2017 am selben Wochenende wie die zentrale Gedenkveranstaltung der SELK in Wittenberg stattfinden soll. Eine mögliche Verbindung beider Veranstaltungen auf der Jugendebene wurde in den Blick genommen.

Der Haushaltsplan für die Jahre 2014 und 2015 mit einem Volumen von jeweils gut 60.000 Euro wurde beraten und verabschiedet. Für den Stand des Jugendwerkes beim DEKT wurde ein Konzept verabschiedet, das flexibel auf verschiedene Themen hin nutzbar ist. Schließlich wurde nach eingehender Beratung der Beschluss gefasst, dass im kommenden Jahr kein Jugendfestival durchgeführt werden soll. Mit der SELKiade steht 2015 das größte Jugendtreffen der SELK an, das viele Kräfte bündeln wird. Um die Mitarbeitenden nicht zu überfordern, beschloss die Jugendkammer, dass es nur eine Großveranstaltung im Jahr geben soll.

Personelle „Wachablösung“ zeichnet sich ab

Seit einiger Zeit hält sich die für die Jugendarbeit typische Fluktuation in der Jugendkammer sehr in Grenzen. Vie-

le Bezirksjugendvertretende sind inzwischen seit einigen Jahren in der Jugendkammer vertreten. Das erleichtert die Arbeit miteinander in einem eingespielten Team. Allerdings kündigt sich für dieses und das kommende Jahr eine große „Wachablösung“ an. So nahmen Amos Krieser (Berlin), Madita Kämpfert (Verden) und Jaira Hoffmann (Allendorf/Lumda) zum letzten Mal an der Sitzung des Leitungsgremiums teil. Mit Esther Figge (Landau) für den Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK und Julia Stiebing (Balhorn) für den Kirchenbezirk Hessen-Nord waren jeweils rechtzeitig Vertreterinnen für die erkrankten oder verhinderten Bezirksjugendvertreter eingesprungen.

Die Kirchenbezirke Lausitz und Sachsen-Thüringen konnten erneut keine Vertreter entsenden. Ebenso erging es der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden, die seit Jahrzehnten eine gemeinsame Jugendarbeit mit dem Kirchenbezirk Süddeutschland der SELK durchführt und ständigen Gaststatus in der Jugendkammer der SELK besitzt.

Für Kontinuität spricht, dass Pfarrer Hinrich Schorling (Witten) als Vorsitzender der Jugendkammer wiedergewählt wurde. Er teilt sich den Vorsitz mit Bernhard Daniel Schütze (Oberursel), da der Jugendkammer laut Ordnung eine Doppelspitze vorsteht, die sich zum einen aus den Jugendpastoren und zum anderen aus den Bezirksjugendvertretenden zusammensetzt.

Wer nicht kämpft... hat schon verloren

SELK: Konfliktseminar im Lutherischen Jugenddorf

Uelzen, 22.4.2014 [selk]

„Wer urteilt kann irren, wer liebt und vergibt irrt nie“, lautete eine der biblisch begründeten Thesen, die Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) im Laufe des Konfliktseminars im Lutherischen Jugenddorf in Molzen bei Uelzen vertrat. Kurz vor Ostern kamen dort gut 20 junge Menschen aus dem ganzen Bundesgebiet zusammen, die im Rahmen ihres Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) dieses Wahlseminar belegt hatten.

Neben den obligatorischen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminaren werden den Freiwilligen in der Trägerschaft des Deutschen EC-Verbandes („Entschieden für Christus“ in Kooperation mit dem Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) weitere, ganz unterschiedliche Wahlseminare angeboten. Aus diesem Angebot an sogenannten „Begleittagen“ müssen die Freiwilligen eines je nach Neigung belegen. Das Ju-

gendwerk der SELK steuert in diesem Jahr mit dem Konfliktseminar in Molzen und einem Pilgerseminar Ende April in Homberg zwei Angebote bei.

Unter dem Thema „Wer nicht kämpft... hat schon verloren“ wurde miteinander erarbeitet, dass Konflikte im Leben normal und gut sind, weil sie Dinge ordnen und Positionen klären. Die entscheidende Frage dabei ist nur, wie die Konflikte geführt werden. Anhand von Vortragsteilen und vielen Übungen wurden Konflikte in individuelle, personale oder Gruppen-Konflikte eingeteilt. Inhaltlich wurden Zielkonflikte, Beurteilungs- oder Wahrnehmungskonflikte, Verteilungskonflikte, Rollenkonflikte und Beziehungskonflikte sortiert. Mit einer Bibelarbeit zum 1. Mosebuch, Kapitel 42 und 45 wurden Möglichkeiten zur Konfliktbewältigung aufgezeigt. Die Seminartage wurden von Andachten gerahmt.

Ein frisch renoviertes Haus

SELK: Mitgliederversammlung im Lutherischen Jugendgästehaus Homberg

Homberg/Efze, 3.4.2014 [selk]

Im letzten Jahr ist wieder einiges passiert in dem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze. Zwei renovierte Gästeetagen mit ihren frisch abgeschliffenen und lackierten Dielenböden machen einen hervorragenden Eindruck. Die „Blaue Etage“ – eine separate Gästeetage mit zehn Betten in zwei Räumen, Küche und Bad – wurde endlich komplett fertiggestellt, nachdem die letzten undichten Fenster erneuert wurden. Diese Etage eignet sich gut für kleinere Konfirmandenfreizeiten, Familienkurzurlaube oder als Pilgerquartier auf dem Elisabethpfad von Eisenach nach Marburg. Außerdem wurde die Zehntscheune mit drei fest installierten und drei mobilen Infrartheizungen ausgestattet.

Die Mitgliederversammlung des Evangelisch-Lutherischen Jugendzentrum e.V., des Trägervereins des Lutherischen Jugendgästehauses, hörte bei ihrer Jahrestagung

den Bericht des Hauptjugendpastors Henning Scharff über die Arbeit im und am Jugendgästehaus und freute sich dabei besonders über die relativ gute Auslastung im Jahr 2013. Sie nahm den Haushaltsabschluss entgegen und beriet den Etat für das Jahr 2014. Leider musste sie auch zur Kenntnis nehmen, dass das geplante Beleuchtungskonzept für den Gruppenraum und die Galerie im Jugendgästehaus aus finanziellen Gründen nicht umgesetzt werden konnte.

Als Investitionen für das laufende Jahr wurden neben dem bereits renovierten Gruppenraum die Renovierung der „Grünen Etage“ beschlossen. Damit wären dann alle Böden und Wände im Jugendgästehaus renoviert. Im Bürogebäude musste Anfang des Jahres eine Heizung erneuert werden. Hier müssen auch noch einige Fenster ausgetauscht werden. Für die Zehntscheune sollen nach Möglichkeit Tische und Stühle angeschafft werden.

Heizung für die Zehntscheune

SELK: Freundeskreistreffen im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 3.4.2014 [selk]

Am Vormittag Vereinssitzung, am Nachmittag traf sich der Freundeskreis: Ein ganzer Samstag war auf diese Weise in Homberg/Efze dem örtlichen Lutherischen Jugendgästehaus gewidmet, dem Zentrum der Jugendarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der Freundeskreis unterstützt mit seinen Spenden den Trägerverein „Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum Homberg e.V.“, um anstehende Maßnahmen zu fördern und nimmt Anteil an der Arbeit im und am Jugendgäs-

tehaus.

Die versammelten Mitglieder hörten einen Bericht von der Vorsitzenden Barbara Schäfer-Niche (Köln) und Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze). Einstimmig beschlossen wurde, der Bitte des Vereins zu entsprechen und die Finanzierung der neuen Infrarot-Heizung in der Zehntscheune zu übernehmen.

1.000 Euro für das Jugendgästehaus

Jugendgästehaus der SELK nimmt an Internet-Voting teil

Homberg/Efze, 22.4.2014 [selk]

Der Verein Evangelisch-Lutherisches Jugendzentrum e.V., Trägervereins des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Lutherischen Jugendgästehauses in Homberg/Efze, nimmt wie vor zwei Jahren an einer Aktion der ING-DiBa teil. Bei dieser Aktion werden deutschlandweit insgesamt 1.000.000 Euro an

1.000 gemeinnützige Vereine gespendet. Das Jugendgästehaus konnte bei der letzten Aktion im Jahr 2012 dank der Mithilfe vieler Freunde und Bekannter eine der begehrten Spenden erreichen und damit die „Zehntscheune“, das älteste Gebäude der Stadt Homberg, mit Beamer und Anlage ausstatten.

Hauptjugendpastor Henning Scharff ruft als Vorstandsmitglied des Trägerverss zu flächendeckender Teilnahme am Internet-Voting für das Jugendgästehaus auf. Falls der Verein in diesem Jahr wieder eine Spende überreicht bekommen sollte, wird die in die Anschaffung von Mobiliar für die Zehntscheune investiert werden. Klappbare Tische und stapelbare Stühle sind für den Tagungsraum ohne Abstellkammer dringend notwendig.

Das Voten im Internet geht wie folgt: Ab sofort bis zum 3. Juni, um 12 Uhr können alle Internetnutzenden ihre Stim-

men abgeben. Jeder Person stehen hierfür drei Stimmen zur Verfügung. Das Voting für das Jugendgästehaus erreicht man über: <https://verein.ing-diba.de/kinder-und-jugend/34576/evangelisch-lutherisches-jugendzentrum-ev>. Zur Teilnahme an der Abstimmung muss man dort seine Mobilfunknummer angeben und absenden (die abgefragten Daten werden ausschließlich zum Zweck der Abstimmung genutzt). An die angegebene Mobilfunknummer werden drei Abstimm-Codes per SMS gesandt. Diese Abstimm-Codes kann man dann zur Stimmenabgabe nutzen.

Aus dem Weltluthertum

Vietnam: Concordia errichtet neue Gebäude Internationale lutherische Schule weitet erfolgreiche Arbeit aus

Hanoi, 15.4.2014 [reporter/selk]

Am 26. März konnte der Grundstein für neue Gebäude der Concordia International School Hanoi (CISH) gelegt werden. Die internationale lutherische Schule ist das jüngste derartige Projekt der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der US-amerikanischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im August 2011 hatte die Schule ihren Betrieb aufgenommen, derzeit besuchen 148 Schülerinnen und Schüler die CISH, im kommenden Schuljahr ist eine Schülerzahl von über 200 angepeilt.

Mit einem Kredit von 9 Mio. US-\$ vom Lutheran Church Extension Fund konnte die CISH Landrechte an einem 6,5 Hektar großen Gelände im Norden Hanois erwerben. Dort soll in den nächsten 10 Jahren ein Campus entstehen, auf dem 850 Schülerinnen und Schüler von der Vorschule bis zur 12. Klasse leben und lernen können.

In der ersten Phase des Drei-Phasen-Projekts werden eine neue Turnhalle, Klassenzimmer, Forschungslabors, Kunst- und Musikräume, eine Cafeteria sowie Sportplätze und Spielplätze gebaut. Diese sollen voraussichtlich Anfang 2016 eingeweiht werden.

Der Leiter der Schule Steven R. Winkelmann erwartet, dass die CISH mit Unterstützung der LCMS-Schulen in Shanghai und Hong Kong und den USA in den neuen Gebäuden zur bevorzugten internationalen Schule in Vietnam wird. Zur LCMS gehört das größte kirchliche Schul- und Universitätssystem der USA. Internationale Schulen spielen eine wichtige Rolle in der Missionsarbeit der LCMS in Ländern, die der Ausbreitung der christlichen Botschaft ansonsten kritisch begegnen.

Gemeinden bauen entgegen dem Trend neue Kirche Gemeinsames Projekt in Hannover

Hannover, 1.4.2014 [epd]

Entgegen dem Trend bauen zwei evangelische Gemeinden in Hannover eine neue Kirche. Die Vahrenwalder Gemeinde und die „Landeskirchliche Gemeinschaft“ legten symbolisch den Grundstein. Die bisherige Vahrenwalder Kirche, ein Nachkriegsbau aus dem Jahr 1950, war im vergangenen Jahr abgerissen worden. Sie war für die Vahrenwalder Gemeinde, deren Mitgliederzahlen zurückge-

hen, zu groß und schluckte zu viel Energie. Jetzt errichten beide Gemeinden an derselben Stelle für 2,4 Millionen Euro ein neues, kleineres Kirchenzentrum mit Gemeinderäumen, das sie künftig gemeinsam nutzen wollen. Dort sollen sowohl die Buntglasfenster aus der alten Kirche sowie die bisherigen Glocken einen neuen Platz finden. Ein gemeinsamer Innenhof bezieht auch eine Kindertages-

stätte sowie ein benachbartes Seniorenzentrum mit ein.

Beide Gemeinden übernehmen jeweils ein Drittel der Kosten für das neue Kirchenzentrum, dabei fließen auch Erlöse aus dem Verkauf von Grundstücken und Gebäuden ein. Das verbleibende Drittel stellt die Landeskirche Hannovers bereit. In der Region Hannover wurden seit 2007 elf evangelische Kirchen entwidmet und teilweise verkauft oder in wenigen Fällen auch abgerissen.

Die Vahrenwalder Gemeinde und die Landeskirchliche

Gemeinschaft arbeiten seit Jahren zusammen. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter bieten Freizeiten an, machen gemeinsam Kinder- und Jugendarbeit oder engagieren sich für Migrantinnen und Migranten. Anders als die Ortsgemeinde organisiert sich die theologisch konservativ geprägte Landeskirchliche Gemeinschaft nicht nach dem Nachbarschaftsprinzip, sondern ihre Mitglieder kommen aus der ganzen Region zusammen. Um das neue Kirchenzentrum zu finanzieren, hat die Gemeinschaft ihr bisheriges Domizil verkauft.

VELKD: Online-Projekt „2017 gemeinsam unterwegs“ gestartet Interaktive Internetseite „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“

Hannover, 23.4.2014 [velkd]

Der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg), und der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg), haben ein interaktives Internetprojekt zu ökumenischen Fragestellungen eröffnet. Unter der Adresse www.2017gemeinsam.de kann das im vergangenen Jahr von der gemeinsamen Dialogkommission von Lutherischem Weltbund (LWB) und Päpstlichem Rat zur Förderung der Einheit der Christen herausgegebene Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ gelesen und kommentiert werden. Das Internetprojekt steht unter dem Motto „2017 gemeinsam unterwegs“ und wird vom Deutschen Nationalkomitee des LWB (DNK/LWB) und vom Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn getragen. Ziel ist es, das ökumenisch bedeutsame Dokument in Deutschland bekannt zu machen und eine Diskussionsplattform für Fragen der Ökumene bereitzustellen.

Manzke sieht in dem Projekt die Chance für einen weitgefächerten Dialog zu ökumenischen Themen. „Die Frage, die sich uns heute genauso wie vor 500 Jahren aufdrängt, lautet: Welche und wie viele Reformen benötigen Kirche und Gesellschaft, um ihrem Auftrag gerecht zu werden? Und: Können wir die über Jahrhunderte wirksame Dynamik der Reformation eines Martin Luther für unsere heutigen Fragen nutzen? So laden wir mit dem Projekt ‚2017 gemeinsam unterwegs‘ dazu ein, sich an der Diskussion zu aktuellen Themen des christlichen Glaubens und des ökumenischen Miteinanders zu beteiligen. Ich wünsche dem Projekt viele Kommentatoren und Besucher.“

Feige hält das Projekt „2017 gemeinsam unterwegs“ für

eine gute Möglichkeit, sich mit dem Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ auseinanderzusetzen, dessen Impulse aufzunehmen und darüber miteinander ins Gespräch zu kommen. „Mit dem ökumenischen Text aus dem vergangenen Jahr haben wir einen gemeinsamen Blick auf die Reformation und die nachfolgende Geschichte geworfen. Heute stellt sich für uns manches anders dar. Deshalb freue ich mich, dass wir zu dieser ökumenischen Diskussion anregen und einladen können. Ich sehe das Projekt als ein Teilstück des Weges, auf dem wir gemeinsam unterwegs sind, zum Reformationsjahr 2017, aber auch unterwegs zu Jesus Christus, in dessen Licht wir uns untereinander tiefer erkennen und verbinden können.“

Neben der Möglichkeit, den ökumenischen Dialogtext Absatz für Absatz zu kommentieren, regen wöchentliche Kurzbeiträge von je zwei bekannten Personen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche zu weiteren Beiträgen an. Die zur Diskussion gestellten „Fragen der Woche“ beziehen das Dialogdokument auf aktuelle theologische, kirchliche und gesellschaftliche Fragen wie beispielsweise: „Braucht die Kirche einen Papst?“, „Religionsfrieden – Wie ist ein friedliches Zusammenleben heute möglich?“ oder „Wieviel Freiheit braucht der Mensch?“

Eine thematische Bündelung findet anhand der fünf ökumenischen Imperative des Textes „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ statt, die zur Veränderung und Einheit aufrufen. Die Konkretionen daraus sollen in Handlungsoptionen für das ökumenische Miteinander einmünden. Es ist geplant, die kommentierte Fassung des Textes nach Ende des Projekts an den LWB und den Päpstlichen Einheitsrat zu überreichen. Die Internetseite www.2017gemeinsam.de ist vom 23. April bis zum 21. November 2014 online.

Christina Costanza wird neue Studienleiterin in Pullach

Wechsel an VELKD-Seminar

Hannover/Pullach, 22.4.2014 [velkd/selk]

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat die Göttinger Pastorin Dr. Christina Costanza (37) zur neuen Studienleiterin und stellvertretenden Leiterin des Theologischen Studienseminars in Pullach berufen. Der Dienstbeginn ist für Anfang August vorgesehen. Costanza folgt Dr. Rüdiger Gebhardt nach, der zum Rektor der CVJM-Hochschule in Kassel ernannt worden ist.

„Das vielfältige Kursprogramm in Pullach zeigt, dass theologische Reflexion und kirchenpraktische Orientierung im Theologischen Studienseminar Hand in Hand gehen. Diese Ausrichtung liegt mir persönlich am Herzen. Das Ineinander von wissenschaftlicher Theologie auf der einen sowie Pfarramt und Gemeinde auf der anderen Seite haben meinen bisherigen Werdegang bestimmt. Ich freue mich sehr, dass ich diesen Weg nun in Pullach fortsetzen kann“, sagt Costanza.

Nach Studienaufenthalten in Bethel, Heidelberg, Cam-

bridge und Göttingen wurde Costanza 2008 an der Universität Göttingen promoviert. Dort war sie von 2010 bis 2013 am Lehrstuhl für Systematische Theologie als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Ihr Vikariat absolvierte die aus Andernach bei Koblenz stammende Theologin zuvor in Hannover. Nach ihrer mehrjährigen pastoralen Arbeit im Ehrenamt ist sie seit Anfang 2013 Gemeindepastorin in Göttingen. Costanza widmete sich zuletzt mit Vorträgen und Fortbildungsveranstaltungen verstärkt dem Themenbereich der Social Media unter theologischer und praktischer Perspektive.

Das Theologische Studienseminar der VELKD bietet Pfarnerinnen und Pfarrern, kirchenleitend Verantwortlichen, Synodalen sowie theologisch Interessierten Kurse zur Fort- und Weiterbildung an. Auch neu gewählte Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nutzen regelmäßig das Fortbildungsangebot des Studienseminars.

VELKD: Kirchenleitung zu Gesprächen in England

Verschiedene zwischenkirchliche Begegnungen

Hannover, 31.3.2014 [velkd]

Eine Delegation der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) war vom 25. bis 30. März zu Gesprächen mit Kirchenvertretern in England. Dabei gab es Begegnungen mit dem Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, mit dem Bischof der Lutherischen Kirche in Großbritannien (LCiGB), Dr. Martin Lind, sowie mit Vertretern vom Rat der Lutherischen Kirchen (CLC) in England.

Bei der Begegnung mit dem Erzbischof von Canterbury unterstrich der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin), die „guten und vertrauensvollen Beziehungen“ zwischen der lutherischen und der anglikanischen Kirche. Der vollen Kirchengemeinschaft stünden vor allem noch Fragen des kirchlichen Amtes entgegen, aber er hoffe, dass diese Themen gelöst werden können. „Wir haben den Glauben, dass unsere Kirchen eines Tages die volle und sichtbare Gemeinschaft erreichen werden. Wir können diese selbst nicht herstellen, aber

Gott kann sie uns schenken.“ Bis dahin komme es darauf an, „die vielen Partnerschaften zwischen den beiden Kirchen zu stärken und zu vertiefen.“ Als Gastgeschenk überbrachte der Leitende Bischof dem Erzbischof die kürzlich erschienene Neuausgabe der evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften „Unser Glaube“.

Weitere Schwerpunkte der sechstägigen Reise waren die Gespräche mit Vertretern der Lutherischen Kirche in Großbritannien (LCiGB) und des deutschsprachigen Rates der Lutherischen Kirchen. Insbesondere die LCiGB ist als Minderheitenkirche an Begegnungen mit der VELKD interessiert. Dabei standen vor allem Erfahrungen mit neuen Formen des Gottesdienstes und der Gemeindegarbeit im Mittelpunkt. Zudem hat sich die Kirchenleitung mit dem Rat für die Einheit der christlichen Kirchen (CCUC) in England über aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Herausforderungen ausgetauscht.

Partnerschaftsbesuch in Tansania

VELKD-Delegation führt zwischenkirchliche Gespräche

Arusha/Genf, 3.4.2014 [LWI]

Eine Delegation der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) in Arusha (Tansania) einen Partnerschaftsbesuch abgestattet.

Während der Konsultationen vom 20. bis 25. Februar 2014 besprachen die Bischöfe gemeinsame Herausforderungen in ihren jeweiligen Kirchen. „Wir haben tiefgehende Gespräche zu diesen Fragen und über öffentliche Theologie geführt“, sagte der Leitende Bischof der ELKT, Dr. Alex G. Malasusa. „Die Kontexte unserer Kirchen sind sehr verschieden, aber wir können uns als Kirchen über unsere Ansichten austauschen.“

Die ELKT und deutsche lutherische Kirchen verbindet eine langjährige Partnerschaft auf verschiedenen Ebenen: zwischen Kirchen, Diözesen und Gemeinden in beiden Ländern. Die Weiterentwicklung dieser Beziehungen war eines der erklärten Ziele des Treffens. „Seit einigen Jahren sind wir mit den Bischöfen der lutherischen Kirche in Tansania in guten Gesprächen“, sagte der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Gerhard Ulrich, vor dem Treffen. „Aufgrund unserer sehr unterschiedlichen religiösen, kulturellen und politischen Verhältnisse sind der Aus-

tausch für das gegenseitige Verständnis und eine vertiefte Vertrauensbildung sehr wichtig.“

Neben der Partnerschaftsarbeit und dem Austausch über das Amtsverständnis wurde das Hauptaugenmerk auf soziale Themen wie Landgerechtigkeit und Klimagerechtigkeit gelegt. Starke Regenfälle und Dürreperioden in Tansania haben in den vergangenen Jahren zugenommen. Sie haben die Ernten zerstört und die Lebensmittelsicherheit aus dem Gleichgewicht gebracht. Bischof Heinrich Bedford-Strohm von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern deutet dies als Folge des Klimawandels. „Die Menschen in Tansania tragen die Folgen unseres Lebensstils. Der Pro-Kopf-Ausstoß pro Jahr des den Klimawandel verursachenden CO₂ in Deutschland ist 9 bis 10 Tonnen, in Tansania 0,2 Tonnen. Das ist ein Gerechtigkeitsproblem“, so Bedford-Strohm. Der Bischof lobte das Gefühl von Gemeinschaft während der Konsultationen: „Wir haben viel Übereinstimmung festgestellt, was unseren Auftrag betrifft, das Evangelium weiterzugeben und Glaubenslust auszustrahlen und uns genau auf dieser Grundlage für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen.“ Und Malasusa resümierte: „Es war ein sehr gutes Treffen. Ich freue mich auf zukünftige Treffen dieser Art.“

LWB: Selbstverständnis der lutherischen Gemeinschaft

Arbeitsgruppe tagt in Bossey

Genf/Bossey, 3.4.2014 [LWI]

Mit einem viertägigen Arbeitstreffen hat die Arbeitsgruppe zum Selbstverständnis der lutherischen Gemeinschaft ihre Arbeit aufgenommen. Das sechsköpfige Gremium kam vom 18. bis zum 21. März 2014 im Ökumenischen Institut in Bossey in der Nähe von Genf zusammen. Die Arbeitsgruppe wurde auf einen Beschluss des Rats des Lutherischen Weltbunds (LWB) 2013 in Genf einberufen, um sich darüber zu verständigen, was es für die LWB-Mitgliedskirchen bedeutet, eine Kirchengemeinschaft zu sein.

Die aktuelle Diskussion über das Wesen des LWB als Kirchengemeinschaft müsse auf die Lebensumstände der Mitgliedskirchen vor Ort eingehen, so die Information für die Arbeitsgruppe, die sich auf einen Beschluss der Ratsitzung 2013 bezog. In Impulsvorträgen warfen die Mitglieder der Arbeitsgruppe zunächst einige Schlaglichter

auf verschiedene Aspekte einer Gemeinschaft. Gemeinsam beschäftigten sie sich mit Bibeltexten und Dokumenten des LWB und berichteten über Beispiele aus ihren jeweiligen Herkunftsländern. Die Teilnehmenden sprachen außerdem über Themen wie die Spannung zwischen dem Recht der Kirchen, eigene Entscheidungen zu treffen, und ihrer Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft, über Solidarität und eine Struktur, die die verschiedenen regionalen Gegebenheiten und Gepflogenheiten berücksichtige.

Die Arbeitsgruppe besteht aus sieben Mitgliedern, die verschiedene Regionen und unterschiedliches theologisches Fachwissen vertreten: Prof. Dr. Guillermo Hansen (Argentinien), Dr. Minna Hietamäki (Finnland), Pfr. Dr. Allen Jorgenson (Kanada), Bischof em. Dr. Hance Mwakabana (Tansania), Prof. Dr. Elisabeth Parmentier (Frankreich)

und Prof. Dr. En Yu Thu (Malaysia). An dem Treffen in Bossey nahmen außerdem die LWB-Mitarbeitenden Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, Pfarrerin Dr. Simone Sinn, Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti und Pfr. Dr. Kenneth Mtata teil. Das Mitglied der Arbeitsgruppe aus Osteuropa konnte nicht teilnehmen.

Nach Aussage der Teilnehmenden war das erste Treffen von einer sehr konstruktiven und achtsamen Arbeitsatmosphäre geprägt. „Die Hintergründe der verschiedenen Mitglieder der Arbeitsgruppe sind so verschieden, dass ich endlose Diskussionen und keinerlei Möglichkeiten für gemeinsame Standpunkte erwartet hatte“, sagte Parmentier im Anschluss. „Tatsächlich sind wir jedoch nicht mit Argumenten für oder gegen sozio-ethische Entscheidungen gegeneinander angetreten. Von Anfang an haben wir uns auf die Gabe der Gemeinschaft, die wir bereits teilen, konzentriert.“

Jorgenson brachte im Anschluss an die Tagung seine Hoffnung zum Ausdruck, dass „die Leserinnen und Leser in den Texten, die wir erarbeiten, die Gemeinschaft erkennen, die wir erfahren haben als wir uns gegenseitig von Geschichten der Hoffnung, der Sorge, der Verwirrung und von Gottes Gnade berichteten. Wir haben die Gemeinschaft während dieser Zusammenkunft eher als ein Ereignis denn als Konzept erfahren. Es war weniger ein Aufeinandertreffen Gleichgesinnter, als ein gefühlsvolles Zusammenfinden.“

Ein Bericht über dieses Treffen wird dem LWB-Rat bei dessen jährlicher Tagung im Juni vorgelegt. Die Arbeitsgruppe wird für 18 Monate zusammenarbeiten, um gemeinsam ein Studiendokument zum „Selbstverständnis der lutherischen Gemeinschaft“ zu formulieren. Die Vorträge der ersten Tagung werden in einer begleitenden Veröffentlichung im Jahr 2015 erscheinen.

Kirche soll das Evangelium in Wort und Tat bezeugen Körtner fordert Umdenken in Kirche und Theologie

Berlin/Wien, 22.3.2014 [epdÖ/selk]

Ein Umdenken in Kirche und Theologie fordert der Wiener evangelische Theologe Ulrich H. J. Körtner angesichts der Ergebnisse der fünften Erhebung über Kirchenmitgliedschaft in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die kürzlich veröffentlicht wurden. Demnach sinkt die Zahl der Kirchenmitglieder und auch jene, die noch der Kirche angehören, verlieren immer mehr die Verbundenheit mit ihr. Der EKD geht zunehmend die Mitte verloren, die Bindung an die Institution schwindet, übrig bleibt ein stabiler Kern überzeugter und engagierter Christinnen und Christen.

Der Glaube an eine Wiederkehr der Religion „stellt sich nun als Irrtum heraus, vor dem freilich schon damals manche gewarnt haben“, betont Körtner in einem Beitrag für die Zeitschrift „Materialdienst“ der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (Ausgabe 4/2014) und kritisiert seine Kollegen. „Nun haben auch jene Theologen Anlass zur Selbstkritik, die der EKD und ihren Verantwortlichen über Jahre hinweg den angeblichen ‚Megatrend Religion‘ eingeredet haben.“ Zwar gebe es in der Gesellschaft Phänomene von Religion und Religiosität, vorherrschend sei aber ein Gewohnheitsatheismus, der immer höhere Zuwachsraten verzeichne. Sich

mit diesem intensiv auseinanderzusetzen sei Aufgabe der Kirche. Sich auf eine christliche Kerngruppe zurückzuziehen und nur mehr diese zu bedienen könne jedenfalls keine Lösung sein, das Evangelium müsse auch zu den Gottlosen gebracht werden, schreibt Körtner. „Das aber wird nicht funktionieren, indem man Letzteren einzureden versucht, sie seien doch auch im Grunde religiös, weil Religion eine anthropologische Grundkonstante sei.“

Konkret wünscht sich Körtner von Wissenschaft und Kirche eine neue Theologie des Wortes Gottes, damit verbunden eine Stärkung der Predigtkultur, die auch dazu führen sollte, dass wieder mehr von Gott geredet wird. „Nicht wenige, die unter dem Gottesverlust in der Gegenwart leiden, vermissen die pointierte Rede von Gott.“ Darüber hinaus spricht sich Körtner für eine neue Theologie der Diaspora aus. Die Säkularisierung sei mittlerweile „harte Realität“, die Diasporaexistenz als das Minderheit-Sein der Kirche betreffe längst nicht mehr nur evangelische Kirchen und würde zur „gemeinsamen ökumenischen Erfahrung“. Von daher brauche es eine Theologie, verstanden als „Ermutigung, sich in diese Welt einzumischen und das Evangelium von der Liebe Gottes in Wort und Tat zu bezeugen.“

Aus der evangelischen Welt

Bewegung mit Zukunft

Liedermacher: Interkulturelle Gottesdienste haben Zukunft

Hildesheim, 12.3.2014 [epd/selk]

Christliche Gottesdienste mit Gestaltungselementen verschiedener Kulturen sind nach Meinung des Liedermachers Fritz Baltruweit eine Bewegung mit Zukunft. Bei Initiativen in Göttingen, Osnabrück und Hannover werde vor allem die Vielfalt der christlichen Konfessionen als Bereicherung deutlich, sagte der evangelische Pastor am 12. März bei einer Fachtagung der hannoverschen Landeskirche in Hildesheim. Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer berieten dort über „Ökumenische Spiritualität vor Ort“.

Der Liedermacher aus Hildesheim leitete bei der Tagung einen Workshop zum Thema „Gott loben mit und ohne Migrationshintergrund“. Ihm gehe es darum, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Zwei Drittel der Zuwanderer in Deutschland gehörten einer christlichen Gemeinde an. „Wenn die halbe Welt in Hannover gemeinsam Gottesdienst feiert, wird weltweite Ökumene

greifbar.“

Erst seit Kurzem entwickle sich die Bewegung der interkulturellen Gottesdienste, sagte Baltruweit. In Hannover werde seit 2012 einmal im Jahr ein interkultureller Gottesdienst gefeiert. Zu den Teilnehmenden zählten unter anderem arabische, vietnamesische, chinesische und ungarische Gemeinden. Auch in Göttingen würden seit Kurzem internationale Gottesdienste gefeiert. In Osnabrück feierten deutsche und afrikanische Christinnen und Christen einmal jährlich auf dem Marktplatz einen Gottesdienst. Musik spiele in diesen Gottesdiensten eine zentrale Rolle, betonte der Liedermacher. Die unterschiedlichen Kulturen würden beispielsweise durch lebendige afrikanische und die eher verhaltene vietnamesische Lieder deutlich. Wichtig seien aber auch Lieder, die gemeinsam in unterschiedlichen Sprachen gesungen werden.

Deutschland erhält drei neue Autobahnkirchen

Rund eine Million Gäste besuchen jährlich die „Inseln der Ruhe“

Hannover/Holle, 7.4.2014 [epd/selk]

In Deutschland werden in diesem Jahr drei weitere Autobahnkirchen eröffnet. In Zeestow bei Berlin, im thüringischen Bibra und an der Kochertalbrücke bei Schwäbisch Hall sollen Kirchen in das bundesweite Netzwerk aufgenommen werden, sagte der Geschäftsführer der Versicherer im Raum der Kirchen (VRK), Dr. Georg Hofmeister, am 11. März im niedersächsischen Holle. Dort berieten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insgesamt 40 Autobahnkirchen bei einer ökumenischen Konferenz über ihre Arbeit.

Rund eine Million Menschen besuchten jährlich die Autobahnkirchen, sagte Hofmeister. Viele schätzten die Ruhe und Anonymität der Orte. Immer mehr Kirchen verzeichneten auch Stammgäste. So suchten auch Menschen aus der Umgebung ganz bewusst die zwischen acht und 20 Uhr verlässlich geöffneten Gebäude auf. Die Pastorinnen und Pastoren forderten die Bundesländer auf, die Autobahnkirchen in ganz Deutschland mit einheitlichen,

rechtzeitigen Beschilderungen kenntlich zu machen. Vierorts seien nur kleine Piktogramme an den Ausfahrten zu finden. Rund die Hälfte der Besucherinnen und Besucher folgten aber den Schildern an der Autobahn, betonte Hofmeister. Zudem solle das eigene Informationsangebot ausgeweitet werden. Neben den bisherigen Broschüren und der Internetseite sei auch eine App für Smartphones geplant.

Der evangelische Pastor Ralf Steiner sagte, dass das Bedürfnis nach den Kirchen mit dem Verkehrsaufkommen zunehme. „Der individuelle Druck steigt und damit auch die Sehnsucht nach Inseln der Ruhe“, sagte der Theologe. Er betreut die 1959 eröffnete und somit älteste evangelische Autobahnkirche in Exter in Westfalen.

Die Kirche in Zeestow an der A10 am Berliner Ring soll nach Angaben der VRK am 22. Juni eröffnet werden. Die Kirche an der Kochertalbrücke an der A 6 nahm bereits

am 6. April ihre Arbeit auf. Die Einweihung der Kirche in Bibra an der A71 südlich von Meiningen sei für den 15. Oktober geplant.

Weiter kündigte Hofmeister an, dass am 6. Juli ein ZDF-Fernsehgottesdienst aus der katholischen Autobahnkirche St. Christophorus am Rasthof Baden-Baden an der A 5 gesendet wird. Dies sei gleichzeitig der „Tag der Auto-

bahnkirchen“. Um 14 Uhr werde in allen Kirchen eine Kurzandacht mit Reisesegen angeboten.

Der Dachverband VRK vernetzt das Angebot der 18 evangelischen, 8 katholischen und 14 ökumenisch getragenen Kirchen und Kapellen entlang der Autobahnen und lädt zur jährlichen Konferenz ein.

Badische Landeskirche als intakte Kirche in der NS-Zeit

Kunze: Kirchenregiment war nicht zerstört

Bretten, 23.3.2014 [epd/selk]

Die evangelische Landeskirche in Baden gehörte nach Ansicht des Protestantismusforschers Prof. Dr. Rolf-Ulrich Kunze während der NS-Zeit zu einer der vier intakten Landeskirchen neben Hannover, Württemberg und Bayern. Die Auseinandersetzung zwischen evangelischer Kirche und dem NS-Regime in Baden weise aber Besonderheiten auf, die bislang wenig Beachtung fanden, sagte Kunze am 23. März in der Melancthon-Akademie in Bretten.

Das bekenntnisgemäß legitime und kirchenverfassungsrechtlich legale Kirchenregiment sei nicht zerstört gewesen, betonte Kunze laut Redemanuskript. Auch sei etwa

der „Arierparagraf“ nicht in geltendes Kirchenrecht umgesetzt worden, wenngleich das staatliche Recht, das ihn enthielt, analog angewandt worden sei. Der Anteil der Pfarrerschaft in der Badischen Bekenntnisgemeinschaft der Bekennenden Kirche lag laut Kunze vergleichsweise hoch. Grund dafür sei die Stärke der konservativen Gruppierung „Kirchlich-Positive Gesellschaft“ gewesen, der die Mehrheit der Pfarrerschaft vor 1933 angehörte. Im Vergleich mit anderen Landeskirchen sei die Zahl der badischen „Deutschen Christen“ eher schwach gewesen, sagte Kunze, der am Karlsruher Institut für Technologie lehrt.

Digitaler Kirchenatlas geplant

Baubestand sichern und Wert dokumentieren

Weimar, 21.3.2014 [epd/selk]

Die Kirchengebäude in Deutschland sollen erstmals in einem Gesamtkatalog erfasst werden. Dazu bereite die Weimarer Bauhaus-Universität einen „Digitalen Sakralbauatlas“ vor, der den Baubestand sichern und seinen Wert für die Zukunft der Städte dokumentieren soll, sagte die Architektin Barbara Schmid vom Bereich Baumanagement/Bauwirtschaft dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Weimar. Zur Vorbereitung des Projekts fand am 21. März eine Tagung von Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis in Weimar statt.

Bisher gebe es zur religiösen Gebäudelandschaft in Deutschland weder einen Gesamtüberblick noch eine Standortbestimmung, sagte Schmid. Bei der Tagung wurde zunächst erörtert, wie sich demografische Veränderungen auf die städtebauliche, architektonische und

sozialgeschichtliche Situation auswirken. Zudem wurde gefragt, nach welchen Kriterien Gebäude abgerissen, neu gebaut, umgenutzt oder instand gesetzt werden. Dabei ging es auch um den Wert und die soziale Bedeutung des religiösen Gebäudebestandes.

Ziel des Projekts sei es, am Beispiel von Deutschland das Potenzial von Kirchenbauten als städtebauliche Wahrzeichen in einer Kultur- und Stadtlandschaft vergleichbar und erfahrbar zu machen. Zugleich solle der Atlas Leitlinien für die Entwicklung des religiösen Gebäudebestandes ermöglichen. Mit den Überlegungen zu einem Sakralbauatlas solle schließlich auch das dazugehörige Netzwerk aufgebaut werden, das Akteure aus Gesellschaft, Staat und Kirche zur Kooperation zusammenbringt, fügte die Doktorandin hinzu.

In der „Judenfrage“ hat auch die Bekennende Kirche versagt Hessen-Nassau: Geschichte des Kirchenkampfes aufgearbeitet

Darmstadt, 28.3.2014 [idea/selk]

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) hat ihre Rolle im Nationalsozialismus weiter erforscht. Dazu hat sie seit 2008 ihre achtbändige Kirchenkampfdokumentation (5.212 Seiten mit mehr als 70 000 Dokumenten) auswerten lassen. Jetzt hat die Kirche das Ergebnis vorgelegt – in dem 576 Seiten umfassenden Band „Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen und Nationalsozialismus. Auswertungen der Kirchenkampfdokumentation der EKHN“. Herausgeber sind der ehemalige Oberkirchenrat in der Kirchenverwaltung, Dr. Klaus-Dieter Grunwald (Darmstadt), und der Präses der Kirchensynode, Dr. Ulrich Oelschläger (Worms). Wie Grunwald der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, beleuchten

die Forschungsbeiträge unter anderem die zentrale Rolle der Bekennenden Kirche in der damaligen Landeskirche Nassau-Hessen, die Rolle der Inneren Mission im Dritten Reich und die „Judenfrage“. Das Ergebnis zu diesem Kapitel erläuterte Grunwald mit den Worten: „In der ‚Judenfrage‘ hat nicht nur die evangelische Kirche, sondern auch die Bekennende Kirche versagt.“ Der Band kommt ferner zu dem Schluss, dass die Anpassungsbereitschaft kirchlicher Kreise an die neue politische Situation nach 1933 „stark ausgeprägt“ war. So konnten etwa die kirchlichen Jugendverbände sofort von den nationalsozialistischen Machthabern instrumentalisiert werden.

Digitales Lucas Cranach Archiv mit 1.000 Gemälden Über 10.000 hochaufgelöste Bilddateien

Düsseldorf, 19.3.2014 [epd/selk]

Rund 1.000 Gemälde sowie ausgewählte Schriftdokumente von Lucas Cranach dem Älteren (1472-1553) sind im 2009 gestarteten Cranach Digital Archive jetzt frei zugänglich. Unter www.lucascranach.org seien die Werke in über 10.000 hochaufgelösten Bilddateien in einem faszinierenden Detailreichtum zu betrachten, teilte das am Museum Kunstpalast in Düsseldorf angesiedelte Archiv am 19. März mit. Begleitende wissenschaftliche Informationen über die Bilder aus 127 Museen, Privatsammlungen und Kirchengemeinden in 23 Ländern fänden sich auf mehreren tausend Textseiten.

Seit Gründung des Forschungsprojekts 2009 hätten Fachleute verschiedener Arbeitsfelder umfangreiche Informationen zu den Gemälden zusammengetragen, hieß es. Durch technologische Untersuchungsergebnisse konnten neue Erkenntnisse über den Prozess der Bildentstehung gewonnen werden. Das Cranach Digital Archive ist eine Initiative der Stiftung Museum Kunstpalast in Düsseldorf und des Institutes für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der Fachhochschule Köln.

Bedeutung der Reformation für die Gegenwart Länderübergreifende Partnerschaft zum Reformationsjubiläum

Kiel, 20.3.2014 [epd/selk]

Die evangelische Nordkirche hat zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 eine länderübergreifende Partnerschaft besiegelt. Ihre Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 und die Stiftung Refo500 aus den Niederlanden unterzeichneten im Kieler Landeskirchenamt einen entsprechenden Vertrag. Die Nordkirche entstand Pfingsten 2012 durch den Zusammenschluss der ehemaligen Landeskirchen von Nordelbien, Mecklenburg und Pommern. Sie hat rund zwei Millionen Mitglieder.

Die Stiftung Refo500 hat eine internationale Plattform gegründet, auf der weltweit etwa 120 evangelische und katholische Organisationen, Universitäten, Museen, Hochschulen, Städte sowie gewerbliche Einrichtungen wie Verlage, Fernsehsender und Reisebüros zusammenarbeiten. Ziel ist es, bis zum Jubiläumsjahr 2017 der Öffentlichkeit ein Programm zu präsentieren, das die Bedeutung der Reformation für die Gegenwart aufzeigt.

„Glaube wächst nicht im stillen Kämmerlein“ Wissenschaftler diskutierten in Münster über neue EKD-Mitgliedsstudie

Münster, 5.4.2014 [epd/selk]

Angesichts abnehmender Kirchenverbundenheit hat sich der Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Prof. Dr. Gerhard Wegner, für eine Stärkung der Ortsgemeinden ausgesprochen. Religiöse Kommunikation außerhalb der Kirche sei nahezu unmöglich, sagte er bei einem Studientag zur EKD-Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung am 1. April in Münster. Der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack forderte mehr Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit.

„Kirchliche Kommunikation sollte nicht mehr so sehr nachfrageorientiert daherkommen, sondern die kirchlichen Angebote in den Mittelpunkt rücken“, sagte Wegner. Er warnte zugleich davor, dass die Kirche aus Angst, gesellschaftlich nicht mehr anschlussfähig zu sein, in eine „Kultur der Harmlosigkeit“ treibe. „Die Menschen wollen sich zu etwas bekennen, was einen Unterschied macht“, sagte er. „Ohne Kirche gibt es keine religiöse Kommunikation in einem erkennbaren, größeren Umfang in der Gesellschaft.“ Nach Einschätzung von Wegner ist es das „gesellschaftlich Sperrige“ am christlichen Glauben, das anziehend wirkt. „Wo Kirche auf Breite setzt, wird sie indifferent“, sagte er. Der Austausch über religiöse Themen erfolge den Ergebnissen der Mitgliedschaftsuntersuchung zufolge vor allem im privaten Bereich. Der Sozialexperte geht daher nicht davon aus, dass die Kirche ihre Monopol-

stellung in Sachen Religion zurückgewinnt.

Pollack, der Vorstandsmitglied des Centrums für Religion und Moderne in Münster ist, sagte dem Evangelischen Pressedienst (epd), die Kirche müsse sich auf ihre Botschaft konzentrieren und zugleich Kontakt zur Gesellschaft und zum Alltag der Menschen halten. Christlicher Glaube wachse nicht im stillen Kämmerlein. „Er bedarf der Bestätigung durch andere Menschen und wächst durch die Beteiligung des Einzelnen am kirchlichen Leben.“ Seiner Ansicht nach ist es die Aufgabe der Kirche, ansprechende Gottesdienste zu gestalten und gesprächsbereit zu sein. Darüber hinaus forderte er die Kirchen auf, die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien auszubauen. „Es geht darum, ein gemeindliches Leben zu entfalten, das Menschen anzieht und das sie als bereichernd erleben.“

Anfang März hatte die EKD ihre 5. Kirchenmitgliedschaftsbefragung veröffentlicht. Die Umfrage machte eine Polarisierung deutlich: 43 Prozent der Evangelischen fühlen sich mit der Kirche sehr oder ziemlich verbunden. Zugleich ist der Anteil derjenigen, die sich kaum oder überhaupt nicht mit der Kirche verbunden fühlen, auf 32 Prozent gestiegen. Ende 2012 gehörten 23,4 Millionen Menschen den evangelischen Landeskirchen an.

Gläubige googeln Gott Christen wünschen sich mehr kirchliche Präsenz im Internet

Frankfurt a.M., 9.4.2014 [epd/selk]

Gläubige wünschen sich von ihren Kirchen einer Studie zufolge mehr Präsenz im Internet. „Wenn sich Christen im Netz über Glaubenthemen informieren wollen, sucht derzeit fast die Hälfte der Befragten bei Google oder einem anderen Dienst“, heißt es in einer am 9. April in Frankfurt vorgestellten Studie der Konpress-Medien eG. Allerdings seien fast drei von vier „online-aktiven Christen“ der Ansicht, dass sich die Kirche insgesamt modernisieren muss, wenn sie die Menschen glaubwürdig übers Internet erreichen möchte.

Für die Erhebung wurden den Angaben zufolge im Februar 1.088 katholische und evangelische Internet-Nutzende befragt. Das Unternehmen Konpress vertritt in Deutschland 37 katholische und evangelische Zeitungen und Zeitschriften in einer Genossenschaft.

Kirchliche Webseiten steuere nur jeder Fünfte an, hieß es weiter. Kirchliche Informations- und Diskussionsplattformen im Internet seien kaum bekannt. Jeder Zweite meint zudem, „dass die Kirche heutzutage unbedingt moderne Kommunikationskanäle nutzen muss, um mit Gläubigen zu kommunizieren“, erklärte die „Konpress-Medien eG“ weiter. Jeder dritte online-aktive Christ würde sich mehr zu kirchlichen Themen informieren, wenn es seitens der Kirche mehr prominente Serviceangebote im Internet gäbe.

Bislang hätten 17 Prozent der Christinnen und Christen schon einmal online über Kirche und Religion diskutiert, so die Studie. Bemerkenswert hoch sei mit 22 Prozent dabei der Anteil der 14- bis 29-Jährigen, die sich in sozialen Netzwerken oder Internetforen über Glaubensfragen aus-

tauschen. „Für die junge Generation sind soziale Online-Netzwerke elementare Bestandteile der Lebens- und Erfahrungswelt. Die Umfrageergebnisse belegen, dass die Jugend sich durchaus für Glaube und Religion interessiert – um sie zu erreichen, muss die Kirche auch im World Wide Web präsent sein“, betonte Konpress-Geschäftsführer Dr. Martin Sterr.

Knapp 20 Prozent der Umfrageteilnehmer wünschten sich ausdrücklich einen kirchlichen Ansprechpartner im Netz, ein weiteres Viertel sei zumindest nicht uninteressiert an einem entsprechenden Angebot. Am häufigsten gewünscht werde der Kontakt zum Gemeindepfarrer oder Priester (60 Prozent), knapp jeder Dritte würde sich aber auch gerne mit anderen Kirchenmitgliedern ohne offizielle Funktion im Internet austauschen.

Fast 40 Prozent der Befragten gaben zu Protokoll, dass sie einen Online-Newsletter ihrer Kirchengemeinde durchaus

regelmäßig lesen würden oder dass sie dies bereits tun. Andererseits hätten 74 Prozent den Eindruck, dass es in ihrer Kirchengemeinde keinen regelmäßigen Newsletter gibt. Nur gut ein Drittel sei der Ansicht, dass Religion und Glaube zu persönliche Themen für das Internet sind. Eine Beichte im Netz sei für gut jeden vierten online-aktiven Katholiken eher vorstellbar als die Beichte in der Kirche. Ebenfalls vier von zehn Gläubigen meinten, dass eine Live-Übertragung von Gemeindegottesdiensten im Netz ein sehr attraktives Angebot sei.

Die Konpress-Medien eG ist eine seit 1970 bestehende Genossenschaft der katholischen und evangelischen Publizistik mit einer wöchentlich verkauften Gesamtauflage von nach eigenen Angaben rund einer Million Exemplaren. Der Medien-Verbund mit Sitz in Frankfurt am Main vermarktet für diese Gruppe das nationale Anzeigen- und Beilagensgeschäft mit einem Umsatzvolumen von rund 3,5 Millionen Euro (2011).

Sigurd Rink wird Evangelischer Militärbischof

Der Nachfolger von Martin Dutzmann nimmt das Amt erstmals hauptamtlich wahr

Hannover, 27.3.2014 [idea/selk]

Der hessen-nassauische Propst Dr. Sigurd Rink (Wiesbaden) wird erster hauptamtlicher Militärbischof der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Wie die EKD am 27. März in Hannover bekanntgab, haben der Rat und die Kirchenkonferenz – die Vertretung der 20 Landeskirchen – den 53-jährigen Theologen zum Nachfolger von Dr. Martin Dutzmann (57) ernannt. Dieser ist seit Oktober Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union. Er hatte das Amt des Militärbischofs wie seine Vorgänger nebenamtlich wahrgenommen. Der EKD-Ratsvorsitzende, Dr. h.c. Nikolaus Schneider, sagte anlässlich der Berufung Rinks, er freue sich, einen Theologen für das Amt des Militärbischofs gewonnen zu haben, „der die friedensethischen Äußerungen der EKD teilt, biblisch gegründete Positionen vertritt und zudem reiche theologische Leitungserfahrungen besitzt“. Schneider dankte Dutzmann für „seine inhaltlichen Impulse und seine Tatkraft“. Die Aufgaben für die evangelische Seelsorge in der Bundeswehr seien nicht zuletzt durch die Auslandseinsätze in hohem Maße gewachsen. Im Nebenamt könne ein Militärbischof den Herausforderungen nicht mehr ausreichend gerecht werden. Gegenwärtig sind knapp 100 Frauen und Männer als evangelische Soldatenseelsorger im Dienst.

Rink sagte, er wolle zuerst seelsorgerlich wirken. Es gelte aber auch, die Positionen der evangelischen Friedensethik

in die Gesellschaft einzubringen: „Wir wollen unseren Teil zum gerechten Frieden beitragen.“ Rink hat in Marburg, Heidelberg und München studiert. Elf Jahre war er Gemeindepfarrer in Usingen und Königstein-Falkenstein. In dieser Zeit promovierte er in Theologie und absolvierte ein Studium zum Kommunikationswirt. Von 1998 bis 2002 war er persönlicher Referent des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Peter Steinacker und von 2000 bis 2002 auch Pressesprecher dieser Kirche. Seit 2002 ist Rink Regionalbischof von Süd-Nassau, zu der acht Dekanate mit 220 Gemeinden gehören. Er war auch theologischer Berater des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer. Rink ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

Die Militärseelsorge findet auf der Grundlage des im Jahr 1957 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der EKD geschlossenen Militärseelsorgevertrages statt. Die Soldatenseelsorge wird als Teil der kirchlichen Arbeit und unter Aufsicht der Kirche ausgeübt; der Staat sorgt für den organisatorischen Aufbau und trägt die Kosten. Die bisherigen evangelischen Militärbischöfe waren Dr. Hermann Kunst (1956-1972), Dr. Sigo Lehming (1972-1985), Heinz-Georg Binder (1985-1994), Dr. Hartmut Löwe (1994-2003), Peter Krug (2003-2008) und Dr. Martin Dutzmann (2008-2014).

Landesbischof Weber sorgt sich um Gottesdienstbesuch

Leitender Geistlicher übergibt das Bischofsamt

Wolfenbüttel, 31.3.2014 [idea/selk]

Der scheidende braunschweigische Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel) warnt davor, einen funktionierenden kirchlichen Apparat mit lebendigem christlichem Leben zu verwechseln. „Mit Sorge höre ich zum Beispiel bei Visitationsbesuchen, wie gering häufig der Gottesdienstbesuch ist“, sagte er dem Kirchenmagazin „Evangelische Perspektiven“. Von den rund 370.000 Mitgliedern der Landeskirche besuchen etwa 3,5 Prozent an einem durchschnittlichen „Zählsonntag“ den Gottesdienst. Der 65 Jahre alte Weber steht seit zwölf Jahren an der Spitze der Landeskirche. Im Mai tritt er in den Ruhestand und übergibt das Bischofsamt an Dr. Christoph Meyns (Husum). Laut Weber haben die Norddeutschen eine andere Kirchenbindung als die Süddeutschen: „Es ist ein nüchternes Zugehörigkeitsgefühl, das sich nicht immer in den üblichen religiösen Praktiken ausspricht.“ Allerdings werde erwartet, dass sich die Kirche zu gesellschaftlichen Themen äußere, wobei sie nicht wie ein weiterer politischer Akteur auftreten solle, sondern aufgrund ihrer Glaubensprinzipien erkennbar bleiben müsse. Dies sei beispielsweise bei Themen wie dem Sonntagsschutz, der Präimplantationsdiagnostik oder der Flüchtlingspoli-

tik gelungen.

Die braunschweigische Landeskirche ist nach Webers Worten eine „Kirche dritten Typs“. Anders als etwa die 2,8 Millionen Mitglieder zählende hannoversche Nachbarkirche könne sie nicht etwa ein Fünftel ihrer Pfarrstellen als Sonderdienste vorhalten; sie sei aber auch keine reine Gemeindekirche wie etwa die Landeskirche Schaumburg-Lippe mit 56.000 Kirchgliedern. Vielmehr liege sie dazwischen. Wenn sie eigenständig bleiben wolle, müsse sie Kooperationen suchen. Dies sei mit anderen Kirchen in Niedersachsen etwa beim Predigerseminar, in der Umweltarbeit und der Diakonie der Fall. Weber freut sich darauf, auch im Ruhestand weiter als geschäftsführender Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa tätig zu sein: „Diese evangelische Ökumene ist für mich ein Schlüssel meiner beruflichen und theologischen Existenz.“ Mit seiner aus Ostfriesland stammenden Ehefrau Bielda kehrt Weber nach Greetsiel zurück, wo er bereits zwölf Jahre als Vikar und Pastor einer reformierten Gemeinde tätig war.

Unter den 100 größten Verlagen sind drei konfessionelle

„Buchreport“ veröffentlicht aktuelle Liste

Dortmund, 3.4.2014 [idea/selk]

Unter den 100 größten Verlagen in Deutschland sind drei konfessionelle Unternehmen. Das geht aus der neuesten Liste des Branchenmagazins „Buchreport“ (Dortmund) hervor. Rang 49 belegt der Verlag Herder (Freiburg), der eine katholische Ausrichtung hat. Der Umsatz des vergangenen Jahres lag bei 30,4 Millionen Euro; das war ein Zuwachs von zwei Prozent im Vergleich zu 2012. An 73. Stelle rangiert die größte evangelikale Verlagsgruppe, die Stiftung Christliche Medien (Witten). Sie beschäftigt 290 Mitarbeitende. Der Umsatz 2013 betrug 13,6 Millionen Euro, ein Minus von 3,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Den 100. Platz belegt der ebenfalls evangelikal orientierte Brunnen Verlag Gießen. Dessen Leiter Detlef Holtgreffe erklärte zu der erneuten Listung unter den 100 größten Verlagen, für einen mittelständischen, konzernunabhän-

gigen Betrieb sei es eine tägliche Herausforderung, gegen Mitbewerber zu bestehen, die finanziell und von der Zahl der Beschäftigten wesentlich stärker aufgestellt seien. Der Brunnen Verlag Gießen hat 25 Mitarbeitende.

Nach Angaben des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gibt es über 2.200 Verlage mit einem Jahresumsatz von mehr als 17.000 Euro. Die fünf Branchenriesen in Deutschland sind die Fachverlagsgruppe Springer Science und Business Media (Umsatz 2013: 465,5 Millionen Euro), die Klett Gruppe (447 Millionen Euro), Random House (340 Millionen Euro), die Cornelsen Bildungsgruppe (330 Millionen Euro) und die Westermann Verlagsgruppe (289,7 Millionen Euro).

„Deutschland braucht eine starke freikirchliche Stimme“

VEF: Drei neue Mitglieder im Vorstand

Wetzlar, 4.4.2014 [idea/selk]

Zu personellen Veränderungen ist es im Vorstand der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) gekommen. Drei der fünf Vorstandsmitglieder wurden von der Mitgliederversammlung in Wetzlar neu gewählt: Marc Brenner (Allmersbach bei Stuttgart), Präses der (pfingstkirchlichen) Gemeinde Gottes, Christoph Stiba (Elstal bei Berlin), Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, und Frank Uphoff (München), Vizepräses des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Sie lösen Hannelore Illgen (BFP/Hannover), den Baptisten Friedrich Schneider (Oldenburg) und Ekkehart Vetter (Mülheim) vom Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden ab, die nicht wieder kandidierten. Präsident Ansgar Hörsting (Witten), Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, und Vizepräsidentin Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main), Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche, wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Hörsting äußerte die Erwartung, dass die Freikirchen bei der Gestaltung der Gesellschaft und im ökumenischen Miteinander künftig eine noch größere Bedeutung erlangen. Wenner sagte, sie sind nicht nur missionarisch aktiv, sondern setzen sich auch für Religionsfreiheit und Menschenrechte ein. Stiba zufolge ermöglicht es die VEF den Freikirchen, mit ihren Positionen in Politik und Gesellschaft Gehör zu finden und dadurch Entwicklungen positiv mit zu gestalten: „In der VEF schließen sich Freikirchen zu einer erkennbaren Größe zusammen, um gemeinsame Schwerpunkte mit einer Stimme in die öffentliche Debatte einzubringen.“ Uphoff sieht keine Alternative zum Miteinander in der VEF: „Deutschland braucht eine starke, glaubwürdige freikirchliche Stimme.“ Brenner würdigte den Dienst des VEF-Beauftragten am Sitz der Bundesregierung, Peter Jörgensen. Er bringe freikirchliche Anliegen in die Politik ein. Die VEF wurde 1926 gegründet. Ihr gehören zehn Mitglieds- und vier Gastkirchen mit insgesamt rund 260.000 Mitgliedern an.

Seelsorger brauchen Hilfe

Rückzugsort soll Pfarrer vor Burn-out retten

Darmstadt/Hannover, 10.04.2014 [epd]

Der evangelische Pfarrer Andreas Pohl ist es gewohnt, sich für andere zu engagieren. Neben der Gemeindegarbeit in Taunusstein bei Wiesbaden übernahm er auch die Aufgabe als Notfallseelsorger. Aber allmählich fiel ihm der Dienst immer schwerer. „Ich habe eine Antriebslosigkeit, Lustlosigkeit und große Müdigkeit verspürt“, erzählt Pohl. „Ich kam schwer in die Gänge, habe für bestimmte E-Mails unendlich lang gebraucht und Traueransprachen erst auf den letzten Drücker geschafft.“ Eine Fortbildung zum Thema Burn-out öffnete ihm die Augen.

Pohl ist kein Einzelfall. Drei bis fünf Prozent der Pfarrerinnen und Pfarrer seien von einer Erschöpfungsdepression betroffen, schätzt der Professor für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Neuendettelsau, Dr. Andreas von Heyl, der über das Thema geforscht hat. Dabei gebe es eine hohe Dunkelziffer. Die Zahl fünf Prozent hält die Personalleiterin für hessen-nassauische Pfarrer, Oberkirchenrätin Ines Flemmig, für realistisch. Immer mehr evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer in ganz Deutschland kämen „aus der Balance“. Kolleginnen und Kollegen müssten öfter in lange Klinikaufenthalte mit psychotherapeutischer Behandlung eingewiesen werden.

Gerade Menschen in helfenden Berufen überladen sich gerne und sind besonders von Burn-out gefährdet, erklärt die Pfarrerin und Psychotherapeutin im Personalberatungsinstitut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Sylta Stautner. Bei Pfarrerinnen und Pfarrern komme die Schwierigkeit hinzu, das Berufliche vom Privaten zu trennen. Außerdem hätten sie das Problem, Erfolg schwer messen zu können. Durch Überanstrengung erhofften manche, Anerkennung zu erringen. Schließlich könne das kirchliche Streben nach Harmonie und das Zurückstellen eigener Bedürfnisse zu einer inneren Zermürbung führen.

Doch auch die Veränderung des gesellschaftlichen Umfelds spielt eine Rolle. Die Wünsche und Erwartungen der Gemeindeglieder an eine Begleitung bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen würden immer vielfältiger, berichtet der Vorsitzende des hessen-nassauischen Pfarrerrinnen- und Pfarrervereins, Dr. Martin Zentgraf. Erlernete Verhaltensmuster hülften immer weniger. Pfarrerinnen und Pfarrer müssten ihre Handlungen von Fall zu Fall neu überdenken und aushandeln und erlebten dies als steigende Belastung.

Hilfe für kirchliche Mitarbeiter gegen Erschöpfungsdepression bietet das Haus Respiratio auf dem Schwanberg in Unterfranken. Die bisher einzige evangelische Einrichtung ihrer Art im deutschsprachigen Raum bietet acht Plätze für eine sechswöchige Erholung an. Die Plätze sind nach Aussage des Leiters Dr. Hans-Friedrich Stängle in der Regel immer belegt, manchmal gebe es eine Warteliste. In Einzelgesprächen, Gruppen- und Körpertherapien werden die Gründe der Erschöpfung aufgearbeitet, erläutert der Pfarrer und Psychotherapeut. Viele Besucherinnen und Besucher nähmen anschließend ambulante Psychotherapien in Anspruch, die meisten könnten in ihre Arbeit zurückkehren.

Angesichts des wachsenden Hilfebedarfs lassen die evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau, Hannover und Westfalen nun ein zweites Haus für erschöpfte Seelsorger errichten. Die Einrichtung im Kloster Barsinghausen bei Hannover werde im November eröffnet, sagt der Leiter des Aus- und Fortbildungsreferats im hannoverschen Landeskirchenamt, Oberlandeskirchenrat Michael Wöller. Die acht bis zehn Plätze würden zunächst sechsmal im Jahr für einen jeweils sechswöchigen Aufenthalt genutzt. Die therapeutische Begleitung solle dazu führen, dass die Besucherinnen und Besucher wieder ihren Alltag meistern können.

Die Fachleute sind sich einig, dass das neue Haus allein nicht reicht. Personalleiterin Flemmig zählt Angebote der Kirchen auf wie Fortbildungen, Auszeiten, geistliche Begleitung und Supervision. Der Theologe von Heyl erinnert die Pfarrerinnen und Pfarrer an die Bedeutung von Bewegung, Hobbys und sozialen Beziehungen und mahnt die Kirchen, Strukturen zu ändern. Solange Personal eingespart und die Arbeit anderen Kollegen aufgehalst werde, würden die Hilfsangebote nicht nachhaltig wirken.

Respiratio-Leiter Stängle stellt den Kirchen die Frage: „Wie können wir gesund schrumpfen?“ So müssten Verkanzen von Pfarrstellen und das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen neu überdacht werden.

Pfarrer Pohl haben der achtwöchige Klinikaufenthalt und die folgende Auszeit von drei Monaten, verbunden mit einem allmählichen Wiedereinstieg in den Beruf, gutgetan. Er hat Konsequenzen gezogen. Pohl hat auf den Zusatzdienst der Notfallseelsorge verzichtet und den Alltag geändert: „Ich sage jetzt öfter Nein.“ So aktuell bei der Bitte um eine Trauerfeier an einem Samstag, an dem er bereits einen Basteltag mit den Kindern der Gemeinde verabredet hatte. Früher wäre er von einem Termin zum anderen gehetzt. Jetzt schlug er einen Termin in der Folgewoche vor.

Nun auch für Gütersloher Verlagshaus zuständig Ralf Markmeier leitet nun drei evangelische Verlage

Wetzlar/Gütersloh, 31.03.2014 [idea/selk]

Ralf Markmeier, Leiter der Verlage Gerth Medien und adeo in Aßlar bei Wetzlar, ist nun auch für das Gütersloher Verlagshaus verantwortlich. Das gab die Verlagsgruppe Random House (Bertelsmann) mit Sitz in München bekannt, zu der die drei Verlage gehören. Der 48-jährige kennt das Gütersloher Verlagshaus bereits. Bevor er 2008 zu Gerth Medien wechselte, war er dort fünf Jahre lang Verlagschef. Er übernimmt die Aufgabe von Klaus Altepost (54), der sich nach Verlagsangaben neuen Herausforderungen stellen will. Wie Markmeier der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, wird er wochenweise zwischen Gütersloh und Aßlar pendeln. 2010 hatte er adeo gegründet. Alle drei Verlage sind nach Markmeiers Worten

christlich ausgerichtet. Gerth Medien sei mit Büchern und Musikproduktionen vor allem im evangelikalen Bereich aufgestellt, adeo verfolge mit seinem Programm „eine eindeutig christliche Spur“ und das Gütersloher Verlagshaus habe sich stark auf das gesellschaftliche Sachbuch spezialisiert. In Aßlar wird laut Markmeier „ein doppelt so hoher Umsatz erwirtschaftet wie in Gütersloh“. Zur deutschsprachigen Gruppe Random House gehören 45 Verlage mit über 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie veröffentlicht jeden Monat 200 neue Titel. Random House ist die weltgrößte englischsprachige Verlagsgruppe und die zweitgrößte deutschsprachige.

Nachrichten aus der Ökumene

ACK: Zwei neue Gastmitglieder aufgenommen Festgottesdienst in Erfurt

Erfurt, 27.3.2014 [ACK/selk]

In einem feierlichen Gottesdienst in der Augustinerkirche Erfurt wurden die Apostolische Gemeinschaft und der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes am 27. März als neue Gastmitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland aufgenommen.

Die Apostolische Gemeinschaft geht auf die Erweckungsbewegung der Katholisch-Apostolischen Bewegung zurück, die um 1830 in England entstand. Die Bewegung erreichte auch Deutschland und mündete in die Neuapostolische Kirche (NAK). In den 1950er Jahren entstand in der Neuapostolischen Kirche ein Dogma, dass der Stammapostel nicht sterben werde, bevor Jesus Christus sichtbar wiederkommen werde. Dieses Dogma trugen einige Mitglieder nicht mit, sie wurden aus der NAK ausgeschlossen und gründeten 1955 die „Apostolische Gemeinschaft“ (AG). Die AG habe viele Veränderungsprozesse durchgemacht, erklärte deren Apostel Detlef Lieberth (Pulheim). Es kam zu einer Reformation des Kirchen-, Sakraments- und Amtsverständnisses und zu einer ökumenischen Öffnung, seit 2003 haben Frauen zu allen ordinierten Ämtern Zugang. In einigen lokalen und regionalen ACK ist die AG bereits Gastmitglied und seit 2013 auch Mitglied in Beobachterstatus in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF). „Wir dürfen uns heute als Teil der Christenheit verstehen ohne irgendeinen Hauch von Exklusivität“, zitierte

Lieberth eine Botschaft der AG zum 50-jährigen Jubiläum im Jahr 2005. Kirche und Sakramente hätten in der AG zu ihrer eigentlichen Bedeutung zurückgefunden, das Evangelium allen Menschen zu verkünden. Die AG trägt sich durch freiwillige Gaben, sie hat in Deutschland 64 Gemeinden mit rund 5.100 Mitgliedern.

Der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes (FBGG) stammt ursprünglich aus Amerika und hat weltweit etwa 800.000 Mitglieder. In Deutschland besteht die FBGG seit rund 120 Jahren, gegründet von Missionaren aus Amerika. Sie wurde von der Heiligungsbewegung beeinflusst, die unter anderem auf den Gründer des Methodismus, John Wesley, zurückgeht. Sein Bund habe das zentrale Anliegen der evangelisch-reformatorischen Frömmigkeit, erklärte Pastor Hans-Ulrich Linke, geistlicher Leiter der FBGG. Nach ursprünglichem Enthusiasmus ohne konfessionelle Schranken habe man in der FBGG nach und nach zu festeren Strukturen gefunden. Die FBGG hat in Deutschland 28 selbstständige Gemeinden mit rund 2.200 Mitgliedern. Ein besonderer Schwerpunkt ist die soziale Arbeit, insbesondere die Migrantenarbeit und das Kinderhilfswerk „Global Care“. Die ökumenische Öffnung hat sich erst in den letzten Jahrzehnten vollzogen, mittlerweile ist der FBGG Mitglied in einigen örtlichen und regionalen ACK sowie Vollmitglied in der VEF.

Kirchen beförderten religiösen Nationalismus

ACK: Rolle der Kirchen im Ersten Weltkrieg

Erfurt, 27.3.2014 [ACK/selk]

Durch einen religiös überhöhten Nationalismus hätten die Kirchen im Ersten Weltkrieg das Kriegsgeschehen angeheizt und die Substanz des Christlichen preisgegeben. Dies sagte Professor Martin Greschat, ehemaliger Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Gießen, vor der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland im Augustinerkloster Erfurt.

Greschat beleuchtete die Rolle der Kirchen in den europäischen Ländern. Auch wenn es an kritischen Stimmen nicht gefehlt habe, „nahezu überall wurde das Chris-

tentum instrumentalisiert und Gott für die Politik des eigenen Landes in Anspruch genommen“, sagte der Referent. Angefangen bei den Exzessen deutscher Soldaten in Belgien und Nordfrankreich und den sich steigenden Brutalitäten und den Massakern an den Fronten habe jeder Tag des Krieges belegt, „wie wenig das Leben eines Menschen zählte und wie wenig das Christentum und die Kirchen dageengehalten haben“. An Beispielen machte Greschat deutlich, wie die Kirchen den Krieg ideologisch unterstützt und zahllose junge Männer mit Parolen wie „Gott braucht dich!“ in den Krieg getrieben hätten. Dabei hätten die Nationen sich gegenseitig die Schuld zugewie-

sen und sich selbst im Recht gesehen. „Das Kriegsgeschehen wurde theologisch gedeutet, man wusste Gott auf seiner Seite“, umriss Greschat die damalige Stimmung.

Die Delegierten der ACK verständigten sich darauf, des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs besonders zu gedenken.

Die Delegierten riefen dazu auf, die ehemals kriegführenden Nationen im Gedenken friedlich zusammenzuschließen und dadurch den Frieden zu befördern. Insbesondere soll der Genozid an den Armeniern im Jahr 1915 besonders berücksichtigt und eine Stellungnahme der ACK dazu veröffentlicht werden.

Skepsis wegen Heiligsprechung von Johannes Paul II. Kirchenhistoriker Wolf: „Sofort heilig“ ist immer schwierig

Wien, 11.4.2014 [KAP/selk]

Der prominente deutsche Kirchenhistoriker Hubert Wolf steht der Heiligsprechung von Johannes Paul II. am 27. April skeptisch gegenüber. „Mir geht die Heiligsprechung von Johannes Paul II. zu schnell“, sagte Wolf in einem Gespräch mit „Kathpress“ anlässlich eines Vortrages in Wien. Die Kirchengeschichte kenne Jahrhunderte ohne einen einzigen heiligen Papst – „und plötzlich haben wir jetzt ein Jahrhundert, in dem jeder zweite Papst heiliggesprochen wird. Das macht einen erstmal skeptisch.“ Die Kirche habe nicht umsonst ein ausgefeiltes, gestuftes Verfahren, das beim zweiten Kanonisierten, Johannes XXIII., entsprechend lange gedauert habe. Mit Ausnahmen sollte man da zurückhaltend sein. „„Santo subito“ („sofort heilig“) ist immer schwierig“, so Wolf.

Problematisch sei die Häufung gerade der Heiligsprechungen von Päpsten etwa im Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65): Wenn man ernst nähme, dass das

Konzil Kirche vornehmlich als „wanderndes Gottesvolk“ verstanden hat, so müsste dies bedeuten, entsprechend den Päpsten „auch jeden zweiten katholischen Arbeiter heiligzusprechen“, so Wolf. „Natürlich soll jeder Papst auch die Chance haben, heiliggesprochen zu werden, in der Häufung in den letzten 150 Jahren sehe ich jedoch eine deutliche Unausgewogenheit.“

Positiv hingegen sieht Wolf, dass die beiden Päpste gemeinsam heiliggesprochen werden, da dies „die Breite des Katholischen“ im Blick auf das päpstliche Amtsverständnis repräsentiere: „Johannes Paul II. und Johannes XXIII. stehen für zwei unterschiedliche Typen des Petrusdienstes. Wenn diese beiden nun gemeinsam zu den Ehren der Altäre erhoben werden, wird damit nicht ein enges, einheitliches Bild von Kirche vermittelt, sondern die ganze Weite des Katholischen. Daher ist es gut, dass es so einen ‚Doppelschlag‘ gibt.“

Die Schar der Heiligen wächst kontinuierlich weiter Rekord-Heiligsprechung im Vorjahr

Wien, 11.4.2014 [KAP/selk]

Nicht nur rund um das kirchliche Hochfest „Allerheiligen“ am 1. November rücken besonders vorbildliche Nachfolger Jesu Christi in den Blickpunkt: Heilige sind laut katholischer Tradition einerseits die Menschen, die von der Kirche als heilig erklärt worden sind, plus jene, „um deren Heiligkeit nur Gott weiß“. Rund 7.000 Heilige und Selige sowie 7.400 weitere bei Christenverfolgungen getötete Märtyrer listete 2004 das vatikanische Heiligen-Gesamtsverzeichnis „Martyrologium Romanum“ auf. Die Zeit und Zahl ist nicht stehengeblieben, denn auch nach der Ära von Johannes Paul II., der am 27. April 2014 selbst „zur Ehre der Altäre erhoben“ wird, erklärten seine beiden Nachfolger rund 850 Menschen zu Heiligen.

Unter dem emeritierten Papst Benedikt XVI. wurden 45 Menschen heiliggesprochen. Die in Mitteleuropa wohl populärste von Benedikt XVI. ernannte Heilige ist die Mystikerin Hildegard von Bingen (1089-1179), die zuvor zwar längst im deutschen Sprachraum als Heilige verehrt worden war, ohne jedoch jemals formell heiliggesprochen worden zu sein. Ihr Landsmann Benedikt XVI. holte dies am 10. Mai 2012 nach, nahm sie in den Heiligenkalender der gesamten Weltkirche auf und erklärte sie zugleich zur Kirchenlehrerin.

Eine der letzten Heiligsprechungen im Pontifikat Benedikts XVI. war jene der Mohawk-Indianerin Kateri Tekakwitha (1656-1680). Die Kanonisation der Jungfrau und

Asketin, die enormen Einfluss auf den Katholizismus vor allem in der kanadischen Provinz Quebec ausübte, sorgte in ihrer Heimat für großes Aufsehen: Immerhin ist sie nach dem 2002 heiliggesprochenen Seher von Guadalupe, Juan Diego, die bisher einzige indigene Heilige des amerikanischen Kontinents.

800 neue Heilige an einem Tag

Papst Franziskus nahm am 12. Mai 2013 eine „Rekord-Heiligsprechung“ vor. Er kanonisierte die beiden Ordensgründerinnen Maria Guadalupe Garcia Zavala (1878-1963) aus Mexiko und Laura Montoya (1874-1949) aus Kolumbien sowie den Italiener Antonio Primaldo und seine 800 Gefährten, die am 14. August 1480 in der Stadt Otranto bei einem Überfall osmanischer Streitkräfte ermordet wurden. Noch nie in der Kirchengeschichte wurde eine derart große Zahl an neuen Heiligen feierlich benannt, sie waren noch von Papst Benedikt XVI. bestätigt und im Rahmen jenes Kardinalstreffens angekündigt worden, bei

dem er im Februar 2013 seinen Rücktritt bekanntgab. Die Heiligsprechungen seines Vor-Vorgängers Johannes Paul II. (1920-2005) sowie des Konzilspapstes Johannes XXIII. (1881-1963) am 27. April kündigte Franziskus im Konsistorium vom 30. September 2013 an.

Der somit bald heilige Papst Johannes Paul II. galt selbst zu Lebzeiten mit insgesamt 482 Heiligsprechungen als Rekordhalter: Man sagt, dass seine Vorgänger in den vergangenen vier Jahrhunderten in Summe nur etwa halb so viele Kanonisationen durchgeführt hätten.

Viele andere, die von der Kirche derzeit als Selige bezeichnet werden, befinden sich noch im Prozess der Heiligsprechung, darunter prominente Figuren wie Mutter Teresa, für die laut Angaben des Postulationsbüros nur noch ein Wunder für die Heiligsprechung notwendig ist, sowie der letzte österreichische Kaiser Karl, bei dem die Prüfung eines Wunders bereits 2008 auf diözesaner Ebene abgeschlossen wurde.

Wechselseitige Beschuldigungen

Ukraine: Spannung zwischen Orthodoxen nimmt zu

Warschau, 24.3.2014 [epd/selk]

Die Krim-Krise verschärft auch die Feindseligkeiten zwischen den beiden großen orthodoxen Kirchen der Ukraine. Das Moskauer Patriarchat wies ukrainische Medienberichte zurück, nach denen Geistliche des Moskauer Patriarchats mit russischen Bewaffneten Kirchen des Kiewer Patriarchats auf der Krim beraubt haben sollen. Das Moskauer Patriarchat bezeichnete dies als „gezielte Fehlinformation“. Es beschuldigte zugleich Vertreter des Kiewer Patriarchats, Übergriffe auf russlandtreue Kirchen in der Ukraine zu verantworten. In dem Land gibt es zwei Ukrainische Orthodoxe Kirchen: Eine mit Kiewer Patriarchat und eine mit Moskauer Patriarchat. Die Russen und Russischstämmigen in der Ukraine unterstützen überwiegend die mit Moskau verbundene Kirche, die als Teil der Russischen Orthodoxen Kirche weitgehend selbstständig ist. Die seit Anfang der 90er Jahre bestehende Ukraini-

sche Orthodoxe Kirche (Kiewer Patriarchat) wird von keiner anderen orthodoxen Kirche anerkannt. Die seit 1920 bestehende kleine Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche, die nicht offiziell anerkannt ist, orientiert sich überwiegend an den Ukrainischsprachigen. Das Verhältnis der beiden großen orthodoxen Kirchen ist angespannt, da beide den Anspruch erheben, Staatskirche zu sein. Zudem gibt es gegenseitige Eigentumsansprüche. Ihre Mitgliederzahl ist in etwa gleich groß. Noch im Februar konnten sich alle Kirchen der Ukraine zu einem ökumenischen Friedensgebet angesichts der Auseinandersetzungen in Kiew verständigen. Bis auf die Kirche Moskauer Patriarchats, die Patriarch Kyrill in Moskau unterstellt ist, unterstützten alle Religionsgemeinschaften die Demonstranten auf dem Maidan, die Ende Februar zum Regierungswechsel führten.

Tote nicht einer „postmodernen Beliebigkeit“ preisgeben

Bischof Bode warnt vor Lockerung des Bestattungsrechts

Berlin, 3.4.2014 [KAP/selk]

Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode hat vor einer zu weiten Lockerung des Bestattungsrechts gewarnt. Der

Schutz der Toten gehöre zum Schutz des Humanen, so Bode. „Unser Leben nach dem Tod eines Mitmenschen

prägt auch unser Leben vor dem Tod und den Umgang mit den Toten.“ Trauer brauche Zeiten, Orte, Rituale, Wege, Zeichen und Feiern. Der Bischof äußerte sich vor dem Hintergrund der geplanten Änderung des Bestattungsrechts im Land Bremen.

Die Regierungsfractionen Bremens, Sozialdemokraten und Grüne, hatten im August 2013 einen Antrag eingebracht, der unter Aufhebung der Friedhofs- und Bestattungspflicht individuelle Begräbnisformen bis hin zum Aufstellen der Urne bei den Hinterbliebenen ermöglichen soll.

Der Umgang mit Leichen dürfe nicht zum „Spiel mit Resten“ oder ein „Entsorgungsvorgang“ werden, warnte Bode. „Auch setze ich ein deutliches Fragezeichen hinter Bestattungsformen der Anonymität, der Ortlosigkeit, der programmatischen Auflösung personaler Beziehungen.“ Niemand lebe nur für sich selbst, sondern in Beziehungen, weshalb auch der Tod zwar personal und individuell, aber keinesfalls privat sei und immer auch mit dem Gemeinwesen zu tun habe. Deshalb hätten die Toten und

die Bestattungskultur immer auch gemeinschaftliche und öffentliche Aspekte. Leben und Tod seien „der letzten Verfügbarkeit des Einzelnen entzogen“, so der Bischof in seiner Rede „Die Würde der Toten“ auf einer Veranstaltung des Katholischen Forums Bremen.

Neue Bestattungsformen seien jedoch notwendig, räumte Bode ein und begrüßte hier ausdrücklich die Errichtung sogenannter „Kolumbarien“, also Urnenwänden, wie sie bereits in mehreren deutschen Kirchen auffindbar sind. Auch Gräberfelder in naturnaher Atmosphäre seien aus seiner Sicht möglich, doch müsse die Würde der Toten auch hier gewahrt bleiben, indem Tafeln oder Steine mit den Namen des Verstorbenen den Beisetzungsort kennzeichnen.

„Bestattungskultur kann uns nicht egal sein“, so Bode. Alle rechtlichen Regelungen dürften die Toten nicht einer „postmodernen Beliebigkeit“ preisgeben. Jede Lösung müsse immer die extremen Spannungen zwischen Entsorgung und Totenkult, Vergessen und Vergötzen, reiner Profanisierung und reiner Sakralisierung ausgleichen.

Von Papst-Schreiben beeindruckt

Sarah Wagenknecht: Religion kann hilfreich sein

Berlin, 2.4.2014 [KAP/selk]

Sahra Wagenknecht (44), Politikerin der SED-Nachfolgepartei „Die Linke“, hält den Glauben für einen einflussreichen Faktor, auch wenn sie selbst nicht religiös ist. „Religion nützt der Gesellschaft, wenn sie zum Widerstand ermutigt und die Mächtigen in Wirtschaft und Politik nicht verschont“, schrieb die Bundestagsabgeordnete in einem Gastkommentar für die „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“. „Dann kann Glaube Berge versetzen.“

Die Kirche könne ein „Ort der Begegnung und der Anklage gegen die Macht des großen Geldes“ sein, führte Wagenknecht aus. „In Zeiten, wo Menschen durch die Gewalt des herrschenden Wirtschaftssystems, durch die Zerstörung guter und sinnstiftender Arbeit vereinzeln und Gemeinschaft oftmals nur noch über Facebook simuliert wird, kann auch eine Sonntagsmesse aufrütteln.“

Fragwürdig seien dann allerdings „Bischöfe, die wie ein Kaiser residieren, oder eine Vatikanbank, die nicht einmal die Vorschriften der Organisation für wirtschaftliche

Zusammenarbeit und Entwicklung über Geldwäsche erfüllt“, schrieb Wagenknecht. Außerdem halte sie ein modernes Arbeitsrecht in der Kirche für überfällig.

„Stumpfe Predigten oder religiösen Dogmatismus“ lehne sie ab, betonte die Politikerin weiter. Zugleich räumte sie ein, dass es Dogmen und Rituale nicht nur in der Kirche gebe, sondern auch auf Parteitag. „Niemand sollte daher gering schätzen, wenn sich Menschen aus religiösen Motiven versammeln, um die Welt zu begreifen und zu verändern.“

Ausdrücklich würdigte Wagenknecht das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus „Evangelii gaudium“. Das Papier habe sie sehr beeindruckt. „Ich habe es daher angesichts einer Debatte im Deutschen Bundestag zur Euro-Krise sowie der Situation in Griechenland insbesondere den Abgeordneten der sich christlich nennenden Parteien zur Lektüre empfohlen.“

Vatikan lässt Petrusbruderschaft visitieren Schweizer Bischof Vitus Huonder beauftragt

Chur, 30.3.2014 [KAP/selk]

Der Vatikan hat den Schweizer Bischof Vitus Huonder mit der Visitation der Priesterbruderschaft St. Petrus beauftragt. Den Auftrag sprach die für Visitationen – eine Art „Qualitätskontrolle“ unter anderem kirchlicher Gemeinschaften – zuständige Päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“ aus. Die bis Ende 2014 anberaumte Visitation wird von Huonder geleitet, ihm zur Seite gestellt wurden laut Mitteilung zwei weitere Bischöfe. Bei der Visitation der Petrusbruderschaft handle es sich um eine ordentliche Visitation, wie sie auch bei anderen Gemeinschaften durchgeführt werde. Präsident von „Ecclesia Dei“ ist Kardinal Gerhard Ludwig Müller.

Die 1988 vom Vatikan anerkannte Petrusgemeinschaft geht letztlich auf die von Erzbischof Marcel Lefebvre gegründeten Priesterbruderschaft St. Pius X. zurück. Nach erfolglosen Gesprächen zwischen Rom und der Piusbruderschaft und aufgrund unerlaubter Bischofsweihen verfügte der Vatikan schließlich am 1. Juli 1988 die Exkom-

munikation von Lefebvre und von Bernard Fellay, Bernard Tissier de Mallerais, Richard Williamson sowie Alfonso de Galarreta. Dies war ausschlaggebend dafür, dass sich ein Teil von der Piusbruderschaft trennte und am 18. Juli 1988 als mit dem Papst verbundene „Priesterbruderschaft St. Petrus“ gründete.

Die Gemeinschaft feiert den Gottesdienst im „außerordentlichen Ritus“. Während die Priesterbruderschaft nur Priester und Seminaristen aufnimmt, gibt es seit 2006 auch für Laien einen Zusammenschluss in Form einer Konfraternität, die mit einem „Dritten Orden“ vergleichbar ist.

Derzeit hat die Petrusbruderschaft nach eigenen Angaben rund 240 Priester und 150 Seminaristen in mehreren europäischen Ländern sowie in Australien, Benin, Kanada, Kolumbien, Nigeria und den USA tätig. Im bayerischen Wigratzbad führt die Bruderschaft ein Priesterseminar.

Abtprimas: Neuer Umgang mit Wiederverheirateten nötig Von Erfahrungen der griechisch-katholischen Kirche lernen

Wien, 28.3.2014 [KAP/selk]

Die römisch-katholische Kirche wäre in den Augen des Abtprimas der Augustiner-Chorherren Bernhard Backovsky gut beraten, wenn sie in der Frage der wiederverheirateten Geschiedenen von der griechisch-katholischen Kirche lernt. In dieser mit Rom unierten Kirche kenne man ein „Wiederverheiratet-Sein“, so der Klosterneuburger Abt im Interview mit der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“. Griechisch-katholische Pfarrer, die mit ihren Frauen und Familien im Pfarrhof leben, würden heute schon von der Erzdiözese Wien bestellt.

Die vatikanische Familienbischofssynode im Herbst brauche laut Backovsky nicht „das Rad neu erfinden“, sondern könne sich ebenso erkundigen, wie es anderen Kirchen mit ihren diesbezüglichen Lösungen gehe und wie sich diese entwickelten. Auch die orthodoxe Kirche gehe schon die längste Zeit mit ihrer Seelsorgepraxis das Faktum an, dass nach einer zerbrochenen Beziehung ein zweiter Start gelingen könne.

Eine Neuregelung der Frage hält der Abtprimas für notwendig, da der Ausschluss Wiederverheirateter von den Sakramenten der von Papst Franziskus geforderten Barmherzigkeit entgegenstehe. Ein lebenslängliches Abgestempelt-Sein aufgrund des Misslingens von Zweisamkeit sei nicht zeitgemäß und stehe nicht in Relation mit dem kirchlichen Umgang mit anderen Delikten.

Zur Frage nach dem Pflichtzölibat stellte der Klosterneuburger Abt klar, dass dessen etwaige Aufhebung die Orden nicht betreffen würde, da Ehelosigkeit oder gottgeweihte Keuschheit eines der drei zentralen Gelübde – neben Armut und Gehorsam – sei. „Wenn einer draufkommt, es ist nicht meine Lebensform, als Ordensmann zu leben, dann muss er die Gemeinschaft verlassen.“ Für den Weltklerus sei der Zölibat eine rein disziplinäre Vorschrift, über die die Gesamtkirche zu entscheiden habe.

Theologe und Religionsphilosoph Eugen Biser gestorben Guardini-Preisträger: Christentum als „therapeutische Religion“

München, 25.3.2014 [KAP/selk]

Eugen Biser, international angesehener Religionsphilosoph und katholischer Theologe, ist am 24. März im Alter von 96 Jahren gestorben. Der gebürtige Badener zählte zu den großen alten Männern der römisch-katholischen Theologie in Deutschland.

Biser war von 1974 bis 1986 Inhaber des Romano-Guardini-Lehrstuhls für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München. 1987 gründete er an der Hochschule das Seniorenstudium und hielt noch bis 2007 regelmäßige Vorlesungen.

Ende 2002 wurde die Eugen-Biser-Stiftung mit dem Zweck gegründet, sein Werk fortzuführen. Einer ihrer Schwerpunkte ist der Dialog zwischen christlichen und islamischen Theologen. Unter www.eugen-biser-stiftung.de findet sich auch die gesamte Bibliografie des Theolo-

gen. Diese umfasst neben 150 Büchern noch weitere 1.400 Titel.

Der Guardini-Preisträger plädierte stets dafür, das Christentum als „therapeutische Religion“ gegen die verbreitete Resignation wiederzuentdecken. Er entwickelte ein theologisches Konzept, das sich von der Mitte des Glaubens her, der Person Jesu Christi, in dialogischen Bezug setzt zum suchenden und angefochtenen Menschen dieser Zeit. Für sein Werk erhielt Biser viele Auszeichnungen.

Stiftungsratsvorsitzender Richard Heinzmann nannte das Großartige am Werk Bisers, „dass er sich nie auf ein Fach beschränkte, sondern immer das Ganze im Blick gehabt hat.“ Bisers Werk sei eine Gesamtkonzeption des Christentums im Blick auf die Zukunft.

Eigentlich eine Verpflichtung, zur Wahl zu gehen Marx sorgt sich über Erstarken rechtspopulistischer Parteien

Berlin, 23.3.2014 [KAP/selk]

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx sieht mit Sorge das Erstarken rechtspopulistischer Parteien. „Es besteht die Gefahr, dass europafeindliche Gruppen in das Europaparlament einziehen“, sagte Marx am 22. März in Fürstfeldbruck mit Blick auf die Ende Mai stattfindende Europawahl. Die katholische Kirche müsse sich daher auf europäischer Ebene engagieren. Für jeden Katholiken sei es eigentlich eine Verpflichtung, dass er zur Wahl gehe.

Der Kardinal ist zugleich Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE). Die EU-Bischöfe hatten im März zu Maßhalten, Mitbestimmung und Solidarität für die bevorstehenden Europawahlen gemahnt. „Wir müssen lernen, mit weniger auszukommen“, hieß es in ihrem Wahlauf. Gleichzeitig gelte es, Menschen in Armut „einen gerechteren Anteil“ zukommen zu lassen. Nötig sei ein Europa „gelebter Solidarität“ zwischen Nationen, Regionen und Bevölkerungsgruppen.

Marx rief bei der Versammlung auch die katholischen Laien auf, in Verbänden und Räten eine breite Debatte über Ehe und Familie zu führen. „Ich wünsche mir sehr, dass uns hier ein wirklicher geistlicher Austausch gelingt und sich die Diskutierenden nicht so gegeneinanderstellen,

dass es zu inneren Zerwürfnissen führt“, sagte Marx.

Der Kardinal verwies zugleich auf das vor Kurzem in Rom stattgefundene Konsistorium. Im Beisein des Papstes habe es dort eine offene Diskussion der Kardinäle gegeben. Kardinal Walter Kasper habe dabei ein „großartiges Referat“ gehalten. Marx regte deshalb an, diesen Text auch als Basis für die inhaltliche Arbeit des Laienapostolats zu verwenden. Zugleich sollte das Apostolische Schreiben „Evangelii gaudium“ von Papst Franziskus in Pfarrgemeinderäten gelesen werden. Dieser Text mache Freude „und führt uns weiter“.

Beim Thema Ehe und Familie rechnet Marx jedoch damit, dass es zu „Auseinandersetzungen“ kommen werde. Das Anliegen des Papstes sei es aber, „dass wir uns bei gegensätzlichen Positionen annehmen und eine Lösung finden“. Dieser Prozess sei wichtig, da das Thema theologisch und pastoral begleitet werden müsse, „durch Diskussionen, Gebete und einen Austausch im Volk Gottes“.

Ausdrücklich bekannte sich der Kardinal, der seit Kurzem auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz ist, für die Fortsetzung des Dialogprozesses zwischen Laien und Bischöfen. Diesen hatte sein Vorgänger im Amt, Erz-

bischof Robert Zollitsch, initiiert. Trotz manch möglicher Kritik daran, sei er überzeugt, „dass dadurch eine neue Atmosphäre, ein neues Miteinander entstanden ist und es Impulse gegeben hat.“ Gerade nach dem Jahr 2010, als

die katholische Kirche vom Missbrauchsskandal erschüttert wurde, sei es notwendig, wieder Vertrauen zu finden und sich der Situation in diesem Land zu stellen.

Altkatholische Kirche der Mariaviten wieder aufgenommen Beschluss der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz

Wislikofen/Schweiz, 1.4. 2014 [alt-katholisch.de/selk]

Die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK) hat an ihrer Sitzung am 1. April 2014 beschlossen, die Altkatholische Kirche der Mariaviten (AKMP) in Polen wieder in die Utrechter Union der Alt-Katholischen Kirchen aufzunehmen. Dazu wurde folgende Vereinbarung getroffen. Darin heißt es unter andere: „Die Bischöfe der Utrechter Union der Alt-Katholischen Kirchen erklären sich bereit, die Altkatholische Kirche der Mariaviten in Polen wieder in die Union aufzunehmen. Sie stützen sich dabei sowohl auf die Berichte und die Empfehlungen der Dialogkommission, die von 2007 bis 2014 Gespräche über die mögliche Wiederaufnahme geführt hat, als auch auf folgende drei Versprechen vonseiten der Mariavitenkirche. Während des Dialogs hat die Kirche der Mariaviten angedeutet, dass sie bereit ist, die Absprache aus den 1980er Jahren einzuhalten und das Filioque aus dem Credo zu streichen. Die Kirche der Mariaviten erklärt sich bereit, dass bei der Revision ihres Statuts, an der gegenwärtig gearbeitet wird, der Passus über die unbefleckte Empfängnis Mariä gestrichen wird. Die Kirche der Mariaviten bereitet die Einberufung einer Synode vor, in der die Laien eine eigene Stimme haben. Gleichzeitig werden bei der schon genannten Revision ihres Statuts neuen Bestimmungen über diese Synode aufgenommen. Diese Versprechen bedeuten, dass die Bischöfe der Mariaviten das gegenwärtige Statut der IBK von 2001 einschließlich der Utrechter Erklärung von 1889 ohne Vorbehalt annehmen können.“

Die AKMP ging Anfang des 20. Jahrhunderts aus der römisch-katholischen Kongregation der Mariaviten hervor.

Gründerfigur war die Nonne Feliksa Kozłowska (1862-1921), die Privatoffenbarungen erhalten haben wollte, wonach die Kirche sich durch Rückbesinnung auf das heilige Leben der Jungfrau Maria (daher die Selbstbezeichnung) und erstarkte eucharistische Frömmigkeit neu organisieren und moralisch erneuern sollte.

Nach der Anerkennung durch den polnischen Staat als Kirche kam es zunächst zu Masseneintritten. 1907 zählten die Mariaviten in Polen rund 100.000 Gläubige. Als erster Bischof wurde 1909 in Utrecht – durch den altkatholischen Erzbischof Gerardus Gul von Utrecht geweiht – Jan Maria Michal Kowalski. Seit 1909 gehörten die Mariaviten auch zur altkatholischen Weltvereinigung „Utrechter Union“. Aufgrund der Einführung sogenannter „mystischer Ehen“ zwischen Nonnen und Priestern wurden die Mariaviten 1924 wieder aus der Utrechter Union ausgeschlossen und spalteten sich 1935 in die heutige AKMP mit Sitz in Plock (damals Bischof Feldmann) und die Katholische Kirche der Mariaviten mit Sitz in Felicjanów (damals Bischof Kowalski).

Heute zählt die AKMP in Polen rund 23.000 Kirchglieder in drei Bistümern mit 31 Pfarrgemeinden. Die Gottesdienste werden nach dem Tridentinischen Ritus gefeiert. Der in Deutschland – auch im Internet – aktive „Orden der Mariaviten – Auslandsjurisdiktion“ steht in keiner Verbindung zur AKMP und wird auch vom Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland nicht anerkannt.

Daniel Botmann neuer Geschäftsführer des Zentralrats der Juden Amtsantritt im Mai

Frankfurt a. M./Berlin, 8. 4. 2014 [JZR]

Daniel Botmann ist neuer Geschäftsführer des Zentralrats der Juden in Deutschland. Er wurde vom Direktorium des Zentralrats auf Vorschlag des Präsidiums einmütig gewählt. Der 30-jährige wird Mitte Mai 2014 sein neues Amt

in Berlin antreten.

Botmann hat bisher als Rechtsanwalt in einer Saarbrücker Wirtschaftskanzlei und als Lehrbeauftragter der Universi-

tät des Saarlandes im Bereich des Staatsrechts sowie im Vermögensrecht gearbeitet. Der 1984 in Tel Aviv geborene Jurist war von 2005 bis 2011 stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz. Dort war er maßgeblich an den Neuverhandlungen des Staatsvertrags zwischen dem Landesverband und dem Land Rheinland-Pfalz beteiligt. Daneben engagierte sich Botmann in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit sowie in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Daniel Botmann ist verheiratet und

spricht neben Deutsch auch fließend Englisch, Hebräisch und Russisch.

„Ich bin sehr glücklich darüber, dass wir Daniel Botmann als neuen Geschäftsführer gewinnen konnten“, erklärte der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Dieter Graumann. „Herr Botmann ist in der jüdischen Gemeinschaft groß geworden und bringt viel Verständnis für die Belange der jüdischen Gemeinden mit. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihm.“

Diakonie-Report

„Jeder Besuch hat an sich seinen Wert“

Besuche machen in der Gemeinde

Steinfurt-Borghorst, 31.3.2014 [selk]

„Komm vorbei!“ – So hatten die beiden Bezirksbeauftragten für Diakonie im Kirchenbezirk Westfalen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Sigrid Groß (Unna) und Rita Jakob (Witten), in die St. Johannes-Gemeinde Steinfurt/Borghorst zum „Bezirkstag Diakonie“ eingeladen.

Der Arbeitskreis „Diakonie“ des Kirchenbezirks hatte das Thema Besuchsdienst gemeinsam vorbereitet und damit einen Auftrag der Bezirkssynode 2012 umgesetzt.

SELK-Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) gab mit einem Impulsreferat die Einführung ins Thema. Sie stellte die biblische Grundlage für den Besuchsdienst von Gemeindegliedern bei Gemeindegliedern dar. Sehr praxisnah und bildhaft beschrieb sie Situationen, die Besucherinnen und Besucher möglicherweise vorfinden könnten, und betonte, dass der Besuchsdienst ein Instrument ist, das im Sinn eines konkreten, überprüfbaren

und messbaren Ziels eingesetzt wird und damit im Kontext der Gemeindegliederarbeit und im Auftrag der Gemeinde geschieht. Unbedingt gilt dabei: Jeder Besuch hat einen Wert für sich. Unabhängig davon, ob das erwünschte Ziel erreicht wird oder nicht.

Durch den Austausch über eigene Erfahrungen mit Besuchen, Vorstellungen von möglichen Zielgruppen und die eigene Motivation, sich im Besuchsdienst zu engagieren, kamen die Teilnehmenden ins Gespräch miteinander.

Schließlich übten sie anhand von zwei Fallbeispielen im Rollenspiel noch ganz praktisch den Umgang mit herausfordernden Situationen ein.

Ein abschließendes schriftliches Feedback gab die Möglichkeit, Zufriedenheit mit der Veranstaltung zu äußern und auch Fortbildungsbedarf zu signalisieren, der dann ganz konkret zu erfüllen sein wird.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser“

12. Entwicklungspolitische Konferenz in Arnoldshain

Arnoldshain, 14.4.2014 [selk]

Unter dem Leitwort „Es ströme aber das Recht wie Wasser“ des sozialkritischen Propheten Amos stand die 12. Entwicklungspolitische Konferenz der Kirchen und Werke (EPK) in Arnoldshain. Die Selbständige Evangelisch-Lu-

therische Kirche (SELK) und ihr Diakonisches Werk waren durch Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen) vertreten.

Speziell beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage „Die Zivilgesellschaft zwischen Repression und politischer Teilhabe: Wie können Menschenrechts- und Entwicklungsarbeit der Einschränkung von Grundrechten entgegenwirken?“

Evangelische Kirchen und ihre Werke werden soziologisch als Teile der Zivilgesellschaft gesehen, die mit ihren Problemen und Auseinandersetzungen konfrontiert ist. Sie habe, so wurde betont, ein Wächteramt. Aus verschiedenen Ländern wurde von der Unterdrückung und Verfolgung von Menschen, die zum Teil auch dem christlichen Glauben und den Kirchen angehören, berichtet. Im Augenblick sei die Tendenz zu beobachten, dass weltweit sich Staaten darin vernetzen, wie sie Menschenrechte einschränken können. Andererseits gäbe es eine Fülle von weltweiten nationalen und internationalen Gesetzen und Initiativen, Lebensrechte der Menschen zu fördern.

Das wurde vor allem von dem Leiter der Abteilung für Menschenrechte im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland betont.

Deutlich wurde unter anderem, dass Konflikte um die Wahrheit in Krisengebieten besonders heftig geführt werden. Kirchen und ihre Werke haben den Auftrag, sich für eine menschengerechte Gesellschaft einzusetzen. Dabei kommt es darauf an, wie auch Roth betont, dass gute Haushalterschaft auf allen Ebenen der Kirche und zwischen den Kirchen gefördert werden muss. Kirchen selbst müssten ein Beispiel für menschlichen und versöhnenden Umgang in ihren eigenen Reihen und untereinander geben. Erst dann würde ein Einsatz für Menschenrechte glaubwürdig. Man müsse sich in Gesellschaften und Kirchen vor einer doppelten Moral hüten. Das sei, so Roth, auch eine Anfrage an die eigene Kirche.

Infos und Gaumenfreuden zum „Fairen Handel“

SELK: Diakonietag im Gertrudenstift

Baunatal/Großenritte, 22.3.2014 [selk]

„Fairer Handel in Familien und Gemeinde“ hieß das Thema des diesjährigen Diakonietages im Kirchenbezirk Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Nach dem Willkommenskaffee und der Begrüßung hielt Pfarrer Wilfried Keller (Balhorn) die Morgenandacht. Er berichtete über eine Anekdote von Mutter Theresa. Ein Journalist fragte sie: „Was müssen wir verändern, damit die Zustände in der Welt besser werden?“ Ihre Antwort war: „Sie und mich!“ Vor allem uns selbst können wir verändern!

Der Referent Pfarrer Helmut Heiser (Marburg) erläuterte zunächst einige Grundgedanken des Fairen Handels: Die Menschen stünden im Vordergrund – Diskriminierung, Kinderarbeit und Zwangsarbeit seien ausgeschlossen. Der Begriff „Qualität“ beziehe sich nicht nur auf die Hochwertigkeit der Produkte, sondern auch auf seine Sozialverträglichkeit im Herstellungs- und Vermarktungsprozess. Der faire Handel beziehe seine Glaubwürdigkeit aus der umfassenden Transparenz, die alle Beteiligten besonders in finanzieller Hinsicht einander gewähren würden. Heiser berichtete von der Arbeit der Marburger Micha-Initiative, bei der er und seine Frau mitarbeiten. Die Micha-Initiative wurde 2004 weltweit von Christinnen und Christen gestartet. Diese Christen fühlen sich von einem Vers des Propheten Micha zu biblisch verantwortlichem Handeln herausgefordert: *„Der Herr hat dich wissen lassen, Mensch, was gut ist und was er von dir erwartet: halte dich an das Recht, sei menschlich zu deinen Mitmen-*

schen, und lebe in steter Verbindung mit deinem Gott!“ (Kapitel 6, Vers 8)

Die Mitglieder arbeiten für die Umsetzung der Millennium-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen; vorrangiges Ziel ist, die absolute Armut bis 2015 zu halbieren.

Der Weltkonzern Ferrero, dessen Stammsitz in Stadttalendorf in der Nähe von Marburg liegt, profitiert durch seine Marktmacht von niedrigen Haselnuss- und Kakaopreisen. Am anderen Ende der Produktionskette stehen jedoch Kakaobauern und ihre Familien, die kaum über ein ausreichendes Einkommen verfügen. Auch deshalb ist Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen an der Elfenbeinküste noch immer weit verbreitet. Der Referent zeigte Bilder, auf denen man kleine Kinder bei der harten Arbeit in der Hitze auf den Äckern der Kakaoplantagen sah; diese wurden als besonders erschütternd erlebt. Ferrero ist sich der Problematik bewusst und hat öffentlich bekundet, dass der Konzern bis 2020 seinen gesamten Kakao als „frei von Sklaven- und Kinderarbeit“ zertifizieren lassen will.

Ziel der Marburger Micha-Initiative ist es, dieses Vorhaben mit Online-Petitionen, Unterschriftensammlungen und Podiumsdiskussionen zu beschleunigen.

Im zweiten Teil führte Hildegard Heiser mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Gespräch darüber, wie man sich in Familien und Gemeinden in kleinen Schritten

mit den Produkten des fairen Handels vertraut machen könne.

Inge Eidam, Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks, bot faire Lebensmittel zur Verkostung an. So wurden reihum

Teller mit fairen Schokoladen, Keksen, deren Zutaten aus dem fairen Handel stammen, Nüssen sowie getrockneten Mangos von den Philippinen herumgereicht. Die Diakoniebeauftragte berichtete auch von der Kaffee-Offensive des Diakonischen Werkes: „SELK trinkt fair“.

20 Auszubildende für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe SELK: Neuer Ausbildungsjahrgang an Gubener Schule

Guben, 4.4.2014 [selk]

Es sei kein Aprilscherz, betonte die kommissarische Leiterin der staatlich anerkannten Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe am Gubener Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Vor ihr und dem Dozententeam saßen 20 neue Auszubildende. Es war ausgerechnet der 1. April, an dem die Ausbildung begann. Der größere Teil der Schülerinnen und Schüler hatte zuvor eine siebenwöchige Aktivierungsmaßnahme als Eignungstest für sich selbst durchlaufen. Schließlich kommen viele aus ganz anderen Berufen und waren bereits eine längere Zeit arbeitssuchend.

In enger Kooperation mit den Arbeitsagenturen der Region ist den Auszubildenden zusammen mit der Schule der Weg für eine neue berufliche Orientierung geboten worden. Sowohl die Aktivierung als auch die Ausbildung wird über entsprechende Gutscheine der Arbeitsagentur finanziert. Damit hat das Stift wie auch die Agenturen Neuland beschritten.

Die bisherige Finanzierung dieser Klasse erfolgt über den Europäischen Sozialfond (ESF) und das Regionalbudget des Landkreises Spree-Neiße. Das Land Brandenburg ist 2013 aus dieser Form der Finanzierung und Förderung ausgestiegen. Die bisher erfolgreiche Zusammenarbeit ist damit ausgelaufen. Der Schulträger – das Naëmi-Wilke-Stift – hat deshalb bereits 2013 und mit Zwischenaudit 2014 die Schule wie auch die Bildungsmaßnahme nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zertifizieren lassen. Damit können Arbeitsagenturen dieses Angebot mit Bildungsgutscheinen nutzen.

Nun liegen 1.100 Stunden Praxis und 600 Stunden Theorie vor den Schülerinnen und Schülern. Die Ausbildung ist stark praxisorientiert und führt in die stationäre Krankenpflege, in die stationäre Altenpflege und in die ambulante Pflege ein. Am Schluss stehen eine praktische Prüfung und eine mündliche Prüfung. Das Land Brandenburg erteilt bei erfolgreichem Abschluss die Berufsbezeichnung des/der staatlich anerkannten Gesundheits- und Krankenpflegehelfers/in.

Brindesi, Edinez, Cadar-Lunga Delegation des Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa in Moldawien

Melsungen, 15.4.2014 [selk]

Zwei Krankenhäuser, ein Heim für psychisch kranke Menschen, eine Schule und die Begegnung mit der Ministerin für Familie, Soziales und Arbeit Buliga waren einige Ziele der Moldawien-Reise einer Delegation des beim Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angesiedelten Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa“.

Die Fahrten führten Projektleiter Horst Biemer, Rendant Nils Deiwick und der Vorsitzende, Altbischof Dr. Diethardt Roth, in den Norden und in den Süden des Landes. Be-

gleitet wurde die Delegation bei der Fahrt in den Norden von Vertreterinnen der Deutschen Botschaft in Chisinau, von einer Vertreterin des Sozialministeriums und von der Projektleiterin der lutherischen Kirche für humanitäre Hilfe in Moldawien, Anna Dragan. Sie hat im Lauf der Jahre ein Netzwerk zur Verteilung der Hilfe aufgebaut. Durch Mundpropaganda und durch die Ministerien wird sie um Hilfe gebeten. Sie und ihr Mann arbeiten in 15 Orten, drei von ihnen haben lutherische Gemeinden, die auch missionarisch tätig sind. Das alles machen sie ehrenamtlich. Von Beruf ist Anna Dragan Architektin und betreibt mit ih-

rem Mann, Bauingenieur und Pfarrer Valentin Dragan, einen Betrieb zum Verlegen von Fußböden und Heizungen.

Die Vereinsvertreter konnten sich davon überzeugen, dass die zum Teil von der Bundeswehr zur Verfügung gestellten Hilfslieferungen, die durch den Verein transportiert wurden, in den Krankenhäusern, dem Heim und der Schule angekommen sind und gern gebraucht werden.

Unterschiedlichste Hilfsgüter wurden erbeten, von Klei-

dung über Waschmaschinen bis hin zu einer Kuh als Hilfe zur Selbsthilfe. „Viel Aufbauarbeit ist weiterhin in einem der ärmsten Länder Europas zu leisten“, resümierte Roth. „Viele Anstöße für die humanitäre Hilfe durch den Verein sind durch die strapaziöse Reise gegeben worden.“

Deshalb bittet der Verein um Hilfsgüter an die Projektstellen und finanzielle Unterstützung für die Menschen in Moldawien.

Mindestlohn auch für Langzeitarbeitslose ver.di und Diakonie erwarten Nachbesserungen im Gesetzentwurf

Berlin, 11.4.2014 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland und die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) begrüßen die Einführung eines flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns. Damit werde dem Lohndumping endlich ein Ende gesetzt.

„Warum Langzeitarbeitslose in den ersten sechs Monaten allerdings vom Mindestlohn ausgeschlossen werden sollen, ist nicht nachvollziehbar und nicht vertretbar“, kritisierten Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, und ver.di-Bundesvorstandsmitglied Sylvia Bühler in Berlin anlässlich ihrer gemeinsamen Tagung „Rückkehr des Sozialen in die Politik?“. Diakonie und ver.di halten die geplante Regelung im Gesetzentwurf der Bundesregierung für den falschen Ansatz.

„Es besteht die große Gefahr, dass Langzeitarbeitslose für sechs Monate zu Hungerlöhnen beschäftigt werden, um sie anschließend wieder nach Hause zu schicken. Dieser Drehtüreffekt ist programmiert. Das Selbstwertgefühl vieler langzeitarbeitsloser Menschen leidet ohnehin – was

sie gar nicht brauchen, sind weitere Stigmatisierung und Diskriminierung. Diese hochproblematische Regelung wäre einmalig in Europa“, betonte Bühler.

Die richtige Strategie zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit liege in der Förderung, Unterstützung und Qualifizierung von Arbeitslosen durch ausreichende und gute Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik, nicht durch einen Ausschluss vom Mindestlohn, bekräftigte Loheide.

ver.di und Diakonie erwarten, dass die Ausnahme vom Mindestlohn zulasten der Langzeitarbeitslosen zurückgenommen wird und warnen eindringlich davor, im anstehenden parlamentarischen Verfahren weitere Ausnahmeregelungen zu schaffen. Beide betonten zudem, dass ein flächendeckender Mindestlohn kein Instrument für die Lösung sozialer Probleme sei, ebenso wenig für die Bekämpfung von Armut. Der Mindestlohn ersetze nicht die erforderliche Stärkung der sozialen Sicherungssysteme.

„Fair reisen mit Herz und Verstand“ Brot für die Welt gibt Tipps für verantwortungsvolles Reisen

Berlin, 8.4.2014 [bfdw/selk]

„Fair Reisen mit Herz und Verstand“: Die beliebte Broschüre von Brot für die Welt im Hosentaschenformat ist neu aufgelegt und jetzt auch mobil während der Reise verfügbar. Die Broschüre und die neue, über www.bfdw.de ansteuerbare Internetseite sind gespickt mit Karikaturen, Zahlen und Fakten und vor allem hilfreichen Tipps rund ums nachhaltige Reisen in Entwicklungsländern.

„Unser Ratgeber ‚Fair Reisen mit Herz und Verstand‘ will zeigen, dass Rücksicht auf Umwelt und Soziales nichts zu tun haben muss mit Komfortverzicht, Verboten und Einschränkungen. Im Gegenteil: Gerade durch Achtung der Umwelt und Respekt gegenüber den bereisten Ländern, der Kultur und den Menschen gewinnt eine Reise an Qualität und Wert“, so Antje Monshausen, Tourismusexpertin bei Brot für die Welt.

Bereits vor dem Urlaub sind die Wahl des Reiseveranstalters, des Verkehrsmittels und die Urlaubsdauer entscheidend für die Nachhaltigkeitsbilanz. Vor Ort stellen sich dann oft ganz praktische Fragen: Ist Trinkgeld üblich? Worauf sollte ich bei der Hotelwahl achten und wie verhalte ich mich respektvoll in einem Hindu-Tempel? Das Heft bietet darüber hinaus praktische Informationen zur Gesundheit während der Reise und direkte Hinweise, wo Beobachtungen von Kindersextourismus an die Polizei gemeldet werden können. Dazu kommen Links und Hinweise zu Internetseiten von Nichtregierungsorganisatio-

nen, auf denen wichtige Informationen zum Reiseland mit Blick hinter die touristischen Fassaden zu finden sind.

Durch direkte Begegnung mit Menschen kann der Urlaub in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Doch was für den Reisenden Urlaub ist, ist für die Menschen, die in Urlaubsgebieten leben und im Tourismus arbeiten, Alltag. „Mit der Art unseres Reisens können wir einen Unterschied machen – damit wir eine schöne Reise und unsere Gastgeber die Chance auf ein besseres Leben haben“, so Monshausen.

Interessantes angezeigt

VELKD: „Impulse für Liturgie und Gottesdienst“ Neue Buchreihe des Liturgiewissenschaftlichen Instituts

Hannover, 4.3.2014 [velkd]

Das Liturgiewissenschaftliche Institut der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) bei der theologischen Fakultät der Universität Leipzig hat die neue Buchreihe „Impulse für Liturgie und Gottesdienst“ begründet. Der erste Band unter dem Titel „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen ...“ widmet sich dem öffentlichen Gebet und versammelt dazu Beiträge von Jochen Arnold, Johann Hinrich Claussen, Alexander Deeg, Anne Gidion, Thomas Hirsch-Hüffell, Norbert Hummelt, Hermann Kurzke, Christian Lehnert, Michael Meyer-Blanck, Dirk Pilz, Ulrich Schacht und Fulbert Steffensky.

Der Geschäftsführer des Liturgiewissenschaftlichen Instituts, Pfarrer Christian Lehnert, schreibt: „Viel ist heute von

einer Krise des Gebetes die Rede. Die Kunst des öffentlichen Gebets erfordert viel Nachdenken und Kreativität. Wir wollen denen, die vor der Aufgabe stehen, laut und mit anderen zu beten, unterstützende Anregungen geben.“ Aus den gegenwärtigen kulturellen und spirituellen Gegebenheiten würden sich diffuse Erwartungen an öffentliche Gebete ergeben. „Das Buch versammelt Beiträge von Theologen und Schriftstellern, von Machern und von Betroffenen, von Lehrenden und Suchenden, die sich unterschiedlichen Aspekten des öffentlichen Gebetes zuwenden.“ Dabei handele es sich um einen praxisnahen Versuch, „Reflexion und Handlungsvorschläge zu einer Sprachschule des Gebets zu verbinden“, so Lehnert.

VELKD: konfi live – das neue Konfirmandenwerk Flexible Unterrichtsmaterialien für eine aktive Konfirmandenzeit

Hannover, 24.3.2014 [velkd/selk]

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) legt in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht ab dem 27. März 2014 ein neues Konfirmandenwerk vor: konfi live. Verlag und Herausgeber reagieren damit auf Veränderungen in der heutigen Konfirmandenzeit, indem erstmals Unterrichtsmaterialien sowohl für einjährige als auch für zweijährige Kurse bereitgestellt werden. Neu ist zudem der „Beglei-

ter“ für die Konfirmanden.

„Die Konfirmandenarbeit hat sich enorm verändert“, sagt der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin). Stark gemischte Gruppen, immer weniger Anknüpfungspunkte religiöser Themen und die Belastung der Konfirmanden und Konfirmandinnen durch Ganztagschulen würden die Verantwortlichen in den

Gemeinden in besonderer Weise herausfordern. „Die Gestaltung der Konfirmandenzeit verlangt daher mehr Aufmerksamkeit und vor allem eine intensivere Vorbereitung.“ Es hätten sich vielfältige Modelle, Formen und Methoden entwickelt, um die aktuellen Herausforderungen meistern zu können. „Es geht nicht nur darum, Wissen zu vermitteln, sondern die Begegnung mit einem tragfähigen Glauben zu ermöglichen und diesen mit allen Sinnen erfahrbar zu machen. Das Konzept von konfi live bietet den Verantwortlichen in den Gemeinden dafür hilfreiche Materialien“, so Ulrich.

Aus Sicht der für den Konfirmandenunterricht Verantwortlichen sagt Pfarrerin Jacqueline Barraud-Volk (Marktbreit): „Ich schätze den didaktischen Dreischritt von ‚entdecken, deuten und gestalten‘ sowie die Kombinationsmöglichkeit der Gestaltungsvorschläge. Die Einheiten sind so durchlässig, dass ich einzelne Module gut mit mei-

nen eigenen Materialien verbinden kann. Das Programm berücksichtigt zudem die Arbeit im Team und setzt damit Maßstäbe zeitgemäßer Gestaltung der Konfirmandenzeit. Digital abrufbare Bausteine, wie z. B. Bilder und Arbeitsblätter erleichtern mir die Arbeit.“

Auf ein klassisches Arbeitsbuch wird verzichtet. Ein Ordner dient zur Aufbewahrung der gesammelten Unterrichtsmaterialien. Die Idee des Konfirmandenwerks setzt sich bewusst ab vom Lernen in der Schule und bietet den Rahmen zum eigenständigen Ausprobieren. Um den Umgang mit stark gemischten Gruppen zu erleichtern, wird auch die Einbindung von Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Handicaps und unterschiedlichen Leistungsniveaus berücksichtigt. konfi live wurde im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD erarbeitet von Martina Steinkühler und wird herausgegeben von Andreas Brummer, Georg Raatz und Martin Rothgangel.

Essen & Trinken

Pastor schreibt Kulturgeschichte des Essens

Hannover/Kiel, 13.03.2014 [epd/selk]

Eine kleine Kulturgeschichte des Essens hat der Kieler Pastor Dr. Matthias Viertel vorgelegt. In seinem neuen Buch „Essen & Trinken – So viel du brauchst“ geht der evangelische Theologe auf 128 Seiten den philosophischen und anthropologischen, aber auch den religiösen und biblischen Hintergründen des Essens auf den Grund, teilte das Lutherische Verlagshaus Hannover mit. Dabei beleuchtet er Völlerei oder Askese ebenso wie das christliche Abendmahl oder das Leben als Vegetarier.

Unter Bezug auf wissenschaftliche Untersuchungen und Studien legt Viertel in acht Kapiteln dar, dass gemeinsame Mahlzeiten und Umtrünke sich als Ritual durch alle Reli-

gionen und Kulturen ziehen. Er zeigt, dass der Wein unter anderem deshalb so wichtig im Christentum wurde, weil es im Konkurrenzkampf mit den hellenistischen Religionen rund um den Gott Dionysos stand. Und er erläutert, warum das Konzept des „Hamburgers“ dem des Volkswagens ähnelt: „Gleiches Essen für das ganze Volk, ohne kulinarische Raffinesse, dafür aber zu einem erschwinglichen Preis.“

Viertel studierte Philosophie, Musikwissenschaft und Theologie in Kiel und war Direktor der Evangelischen Akademie in Hofgeismar bei Kassel. Zurzeit arbeitet er als Pastor und freier Mitarbeiter des NDR in Kiel.

Konzerte für Chor und Orgel in Köln und Radevormwald

SELK: „Riga-Revival“ mit dem Collegium vocale

Köln/Radevormwald, 15.4.2014 [selk]

Neue Orgeln in zwei Gemeinden im Kirchenbezirk Rheinland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sind der Anlass für zwei besondere Konzerte am „Jubilate“-Wochenende: Das Collegium vocale, die Kantorei im Sprengel West der SELK, unter der Leitung von Hans-Hermann Buyken (Kamp-Lintfort) und Organist Franz Rudolf Eles (Köln) musizieren am Samstag, 10.

Mai, um 18 Uhr in der St. Johannis-Kirche in Köln und am Sonntag „Jubilate“, 11. Mai, um 17 Uhr in der Martini-Kirche in Radevormwald.

Auf dem Programm stehen Chor- und Orgelmusik von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy und Antonin Dvorák.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Herbet Bäsler (57), Wriedel, hat eine Berufung der St. Stephansgemeinde Wittingen angenommen und wird voraussichtlich Anfang 2015 dorthin wechseln.

Pfarrer Volker Fuhrmann (65), Oldenburg, tritt mit dem 1. Juni 2014 in den Ruhestand.

Pfarrdiakon Johannes Spiegelberg (50), Jaderberg, wurde am 30. März 2014 durch Superintendent Peter Rehr, Soltau, zum Pastor im Ehrenamt ordiniert. Es assistierten Pfarrer Volker Fuhrmann, Oldenburg, und Pastor im Ehrenamt Dieter Garlich, Moormerland.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2014.*

Fischer, Uwe, Pfarrer i.R.:

Oberstr.16, 34549 Edertal, E-Mail uwfi@gmx.net

Wiener, Walter, Pfarrdiakon:

Heidenheimer Straße 103, 89520 Heidenheim/Brenz,
Tel. (0 73 21) 9 46 58 55,
E-Mail: walter.wiener@web.de

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seinen **85. Geburtstag** beging am 28. März **Günther Meese** (Clenze-Sachau). Unermüdet ist er für den in der SELK beheimateten Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“, dessen Ehrenvorsitzender er ist, tätig. Seit 1990 engagiert sich Meese für die Hilfe in Sibirien, der Ukraine, Weißrussland und Moldawien. Seine Frau Margarete und er haben 2001 die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland erhalten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Pfarrer i.R. **Wolfgang Schmidt** (65 | Nürnberg) ist neuer **Vorsitzender** des **Kirchenmusikalischen Arbeitskreises** im Sprengel **Süd** der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seinen **75. Geburtstag** begeht am 21. Mai SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Hartwig Harms** (Hermannsburg). Harms war seit 1972 als Missionar und Dozent in Äthiopien tätig; von 1994 bis zu seiner Emeritierung 2004 wirkte er von Hermannsburg aus als Beauftragter für Fernstudienprogramme und Literaturerstellung für die äthiopische Mekane-Yesus-Kirche und missionshistorische Ausarbeitungen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der in der SELK beheimatete Verein **„Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“** führt seine Jahreshauptversammlung am 10. Mai in Hannover durch.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Blärschulung** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK fand vom 13. bis zum 17. April im Jugend-, Bildungs- und Freizeit-Centrum des Landkreises Schaumburg auf dem Bückeberg bei Obernkirchen statt. 60 Blärschülerinnen und -schüler wurden von 9 Trainerinnen und Trainern angeleitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seit 1987 war Pfarrer **Detlef Budniok** (Hesel) Mitglied der Redaktion des SELK-Kirchenblattes **„Lutherische Kirche“**. Mit der Mai-Ausgabe scheidet er im Zusammenhang mit seiner Emeritierung aus dieser Arbeit aus. Am 9. April wurde der langjährige Chefredakteur im Rahmen der Redaktionsitzung im Kirchenbüro der SELK in Hannover durch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt offiziell **verabschiedet**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Prof. Dr. **Gilberto da Silva** (48) ist seit dem 1. April amtierender **Rektor** der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Auf ihr zehnjähriges Bestehen kann in diesem Jahr die **Pella-Stiftung** der Pella-Gemeinde der SELK in **Farven** zurückblicken. Am 25. März tagten Vorstand und Kuratorium.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das als Ergänzungsband 13 zu der in der SELK beheimateten Schriftenreihe der „Oberurseler

Hefte“ erschienene Buch **„Mission und Apartheid“** ist in der Theologischen Literaturzeitschrift (4/2014) durch Dr. Jobst Reller positiv **gewürdigt** worden. Den Herausgebern – Prof. Dr. Werner Klän und Prof. Dr. Gilberto da Silva – sei es „gelungen, Versöhnungsbemühungen jenseits des protestantischen Mainstreams in Deutschland eine Stimme zu verschaffen.“ Das Buch eigne sich „als Grundlage für internationale Diskurse“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Bezirkssynode Berlin-Brandenburg** der SELK tagte am 4./5. April in Berlin-Wilmersdorf. Der im Vorjahr eingeführte Superintendent Peter Brückmann (Berlin-Wedding) gab den Synodalbericht. Pfarrer Johannes Kopelke (Schwerin) hielt das Synodalreferat zum Thema „Lebendiger Gottesdienst“. Pfarrer Markus Büttner (Berlin-Zehlendorf) wurde von Brückmann als Beauftragter für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenbezirk gottesdienstlich eingeführt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Etwas Festes braucht der Mensch – Von welchen Werten wir leben“: Dazu referierte am 1. April der Fernsehjournalist, Autor und Christ **Peter Hahne** am 1. April in **Radevormwald**. Die örtliche SELK-Gemeinde hatte im Rahmen ihrer Reihe „Kirche im Gespräch“ ins Bürgerhaus eingeladen. 280 Zuhörende waren gekommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 20. bis zum 22. Mai tagt die **Liturgische Kommission** der SELK in München.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Kreuz mit Zukunft. Ein kleines Hermannsburger Lebensbuch“ ist erschienen: Es handelt sich bei dem 290 Seiten starken, bebilderten Buch, das Ein-, Aus- und Aufblicke vermitteln möchte, um eine **Veröffentlichung der Hermannsburger Kleinen Kreuzgemeinde** der SELK aus Anlass ihres 125-jährigen Bestehens. Das Buch kostet 24,50 Euro. Bestellungen sind über die Homepage: www.kleinekreuz.de möglich.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Rhader St. Gallus-Kirche war voll besetzt, als am 23. März der **Tarmstedter Chor „CHORDia“** mit seinem Programm „Gute Aussichten“ zu Gast war. Mit einem Mix aus Klassik, Gospels, Spirituals, afrikanischer Musik und neuen, zum Teil selbst komponierten Liedern begeisterte der in

der Tarmstedter Salemsgemeinde der SELK beheimatete Chor das Rhader Publikum.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das Leitungsteam des **Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) traf sich am 26. März in Hannover. Der Kirchenleitung wurde ein Kandidat zur Besetzung des derzeit vakanten Koordinatorenpostens des TFS vorgeschlagen, Initiativen für den Start neuer Kurse wurden auf den Weg gebracht und manches an Gelingenem aus dem Bereich der TFS-Arbeit in jüngster Zeit erörtert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 10. Mai (20 Uhr) gastiert in der Zionskirche der SELK in **Soltau** die A-Capella-Band **„Wireless“** aus dem Ruhrgebiet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Beim **„Singen im Gertrudenstift“**, dem monatlichen Angebot in dem in der SELK beheimateten Altenpflegeheim in Baunatal-Großenritte, kamen am 7. April insgesamt acht Sängerinnen und Sänger von außerhalb zusammen, um unter Leitung von Kantorin Nadine Vollmar (Niedenstein) für die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner und mit ihnen zu singen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das Programmangebot der in der SELK beheimateten Medienmission **„Lutherische Stunde“** (LS) bei „Ichtys-Radio“ wurde erweitert: Zusätzlich zu den täglichen 5-Minuten-Sendungen (19.55 Uhr) laufen nachmittags längere Beiträge der LS. Für Kinder gibt es freitags um 16 Uhr eine Sendung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Bethlehem Voices** – der „Junge Chor“ der Bethlehemsgemeinde der SELK in **Hannover** – und die **„Young Voices“** der Zionsgemeinde **Verden** der SELK gaben am 28. März in der Bethlehemskirche in Hannover und am 30. März in der Zionskirche in Verden gemeinsame Konzerte unter dem Titel „Zwischen Himmel und Erde“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 13. bis zum 15. Mai tagt der **Pfarrkonvent des Sprengels Nord** der SELK in Seevetal. Zum Programm gehört ein Fortbildungstag zum Thema „Richtig predigen“. Gastreferent ist Prof. Dr. Siegfried Zimmer (Ludwigsburg).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Nach dem österlichen „Christ lag in Todesbanden“ in mehreren Bach-Vertonungen für Orgel und Chor erklingt passend zum „Jubilate“-Sonntag im Kirchenjahr Mendelssohns achttimmige Vertonung des Psalms 100 („Jauchzet dem Herrn alle Welt“) – eingerahmt von zwei Orgelwerken des Komponisten, darunter die berühmte Orgelsonate Nr. 2 in c-Moll.

Als Höhepunkt des Abends erklingt, gemeinsam von Orgel und Chor vorgetragen, die D-Dur-Messe von Antonin Dvorák. Diese Messe entstand 1887 in ihrer Originalfassung für Soli, Chor und Orgel. Es ist ein Werk, bei dem es Dvorák mit größter Kunstfertigkeit gelungen ist, den sakralen Text in seinem theologischen Tiefgang musikalisch zu fassen, ihn in eine schlichte und überschaubare Struktur zu geben und gleichzeitig volkstümliche gepräg-

te Melodien seiner böhmischen Heimat in einem spätromantisches Klangbild zu verwenden.

Für das Collegium vocale und den Organisten sind diese beiden Konzerte mit besonderen Erinnerungen verknüpft. Es wird eine Art „Riga-Revival“, so Chorleiter Buyken. Denn die Ausführenden musizierten dieses Konzert im April 2011 während ihrer Konzertreise ins Baltikum im großen Dom zu Riga mit der berühmten Walcker-Orgel, einer der größten Orgeln des Kontinents.

„Man muss also nicht nach Riga fahren, sondern kann das Konzert ganz in der Nähe erleben“, so schmunzelnd Pfarrer Johannes Dress von der Radevormwalder SELK-Gemeinde.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.